

VI. MANFRED BORNEMANN/MARTIN BROZAT:
DAS KL DORA-MITTELBAU

Die erst während der letzten eineinhalb Jahre des Krieges entstandenen Häftlingsarbeitslager des Komplexes Dora-Mittelbau im Südkarz fielen in mancher Hinsicht aus dem Schema der nationalsozialistischen Konzentrationslager heraus. Politisch-polizeiliche Gesichtspunkte der Gegnerbekämpfung spielten bei der Errichtung dieser Lager, die zunächst als Außenlager des KL Buchenwald gegründet, später als KL Mittelbau verselbständigt wurden, keine Rolle mehr. Der Einsatz der Häftlinge in der Rüstungsindustrie, der auch in den anderen Konzentrationslagern seit 1942 wachsende Bedeutung erlangte, überall zur „Errichtung von Außenlagern und -kommandos bei rüstungswirtschaftlich wichtigen Bau- und Produktionsbetrieben“ führte und vielfach auch das Motiv dafür bildete, daß in den letzten Kriegsjahren diskriminierte „fremdvölkische“ Arbeitskräfte und widerstandsverdächtige Gruppen aus den besetzten Gebieten pauschal und massenweise in die KL eingewiesen wurden – diese im Zeichen des totalen Krieges forcierte Akkumulation rücksichtsloser Zwangsarbeit für die Rüstungsindustrie war für die Entstehung des Lagerkomplexes im Südkarz von vornherein der allein ausschlaggebende Gesichtspunkt.

Diese zeitlich letzte Konzentrationslagergründung des nationalsozialistischen Regimes repräsentierte in mancher Beziehung einen neuen Typus des KL, bei dem sich ein besonders enger, wechselseitiger Zusammenhang zwischen den Formen totalitärer nationalsozialistischer „Kommandowirtschaft“ in der letzten Kriegsphase und der stark angewachsenen Bedeutung der SS (als der Herrin über Hunderttausende von Arbeitssklaven in den KL) für die Kriegswirtschaft ergab. Im Komplex Dora-Mittelbau verquickten sich besonders deutlich bestimmte Spätstrukturen der inneren Verfassung des NS-Regimes: Der Übergang zu direkter staatlicher Wirtschaftsregie in Rüstungssektoren außerordentlicher Dringlichkeit und Geheimhaltungsstufe, die besondere Funktion der Häftlingszwangsarbeit als einer ohne Rücksicht einsetzbaren mobilen Arbeitskraftreserve, insbesondere dort, wo die NS-Führung in der letzten Kriegsphase glaubte, mit verzweifelten „Sofortprogrammen“ in bombensicheren unterirdischen Fertigungsstätten die schwer angeschlagene Rüstungskapazität wiederherstellen oder gar durch neue Waffensysteme das Kriegsgeschick wenden zu können, schließlich die daraus resultierende Bedeutung der SS, die in den KL nicht nur jederzeit transferierbare und „disponible“ Arbeitskräfte besaß, sondern im staatspolizeilichen Sektor ihres Gesamtapparates auch über die Zwangsmittel der Beschlagnahme, Überwachung etc. verfügte, die zur Realisierung solcher Sofortprogramme dienlich waren und der Rüstungsindustrie manche „lästigen“ Hemmungen aus dem Weg räumen konnte,

die der Erfüllung hochgeschraubter Produktionsziffern und -termine im Wege standen.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß gerade auch die marxistische Geschichtswissenschaft in der DDR ihr Augenmerk in besonderem Maße auf den Komplex Dora-Mittelbau richtete. Schien sich doch in diesem Falle die These der durch staatlich-faschistische Zwangsmethoden begünstigten kapitalistischen Monopolwirtschaft in besonderem Maße zu bestätigen. So erarbeitete eine studentische Forschungsgemeinschaft am Institut für Deutsche Geschichte an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin unter Leitung von Professor Walter Bartel eine ganze Serie von Einzelstudien zum Komplex Dora-Mittelbau¹. Diese bisher unveröffentlichten Arbeiten konnten neben den eigenen Forschungen (M. Bornemanns) für die hier vorgelegte Zusammenfassung eingesehen und verwertet werden. Dafür sei an dieser Stelle besonders gedacht.

Die unterirdische Kohnstein-Anlage

Die Entstehung des Lagerkomplexes Dora-Mittelbau ergab sich aus dem Entschluß, die Produktionsanlagen für bestimmte Waffen, von denen sich die nationalsozialistische Führung eine kriegsentscheidende Wirkung versprach, vor allem die Montage der V 2-Rakete, in jenes ausgedehnte System bombensicherer unterirdischer Stollen zu verlagern, das im Kohnstein-Massiv bei Niedersachswerfen (zwischen Nordhausen und Ellrich) aus anderen Gründen angelegt worden war und noch

¹ Es handelt sich dabei um folgende Arbeiten: Demps, Laurenz: Produktion, Einsatz und Wirkung der faschistischen „Wunderwaffe“ A 4 (V 2). [Diplom-Arbeit 1966, 136 masch.-schriftl. Seiten]; Dieckmann, Götz: Leben und Sterben im KZ Dora als Nebenlager von Buchenwald von der Gründung bis zur Selbständigkeit August 1943–Oktober 1944. [Staats-examensarbeit 1966, 131 masch.-schriftl. Seiten]; derselbe: Existenzbedingungen und Widerstand im Konzentrationslager Dora-Mittelbau unter dem Aspekt der funktionellen Einbeziehung der SS in das System der faschistischen Kriegswirtschaft. [Phil. Diss. 1968, 518 masch.-schriftl. Seiten]; Grabowski, Bernd: Deutsche Geschichte 1945–1966, dargestellt am Leben und Wirken der ehemaligen Häftlinge und der Strafverfolgung der SS-Leute des Konzentrationslagers Dora. [Statsexamensarbeit 1966, 128 masch.-schriftl. Seiten]; Hochmuth, Peter: Der antifaschistische Widerstand im KZ Dora und die Sabotage der V-Waffenproduktion in den Mittelwerken. [Diplom-Arbeit 1966, 104 masch.-schriftl. Seiten und Anhang]; Riese, Reimar: Die wirtschaftliche Forschungsgesellschaft m.b.H. (Wifo) als staatspolitische Organisation und ihre Rolle beim Ausbau des Kohnsteins zu einem unterirdischen Rüstungskomplex. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des KZ Dora [Diplom-Arbeit 1966, 149 masch.-schriftl. Seiten und Anhang]; Pautz, Manfred: Ein Arbeitslager der SS. Der Aufbau und die Häftlings- und SS-Organisation des Konzentrationslagers „Dora“ und seine Außenkommandos [Staats-examensarbeit 1966, 133 masch.-schriftl. Seiten und Anhang]. – Mit speziellen soziologischen Untersuchungen über die Häftlinge von Dora-Mittelbau sind am Institut für Dt. Geschichte an der Humboldt-Universität außerdem Frau Gerda Adamsberger und Frl. Karin Dietzel beschäftigt, die freundlicherweise Auskunft über erste Ergebnisse ihrer Untersuchungen gaben. Im Folgenden wird auf diese Arbeiten, die eine wesentliche Grundlage dieser Darstellung bilden, im einzelnen verwiesen.

weiter ausgebaut werden sollte. Als die weitaus geräumigste Anlage, die der deutschen Rüstungsproduktion zur Verfügung stand, als 1943 die Verlagerung besonders wichtiger Rüstungsbetriebe unter die Erde begonnen wurde, bildete das Kohnstein-Massiv bei Niedersachswerfen (Kreis Grafschaft Hohenstein² im Land Thüringen) den Mittelpunkt der hier 1943/44 errichteten neuen Produktionsstätten und der im Zusammenhang damit im weiteren Umkreis entstehenden Häftlingsarbeitslager und -kommandos, die schließlich zum Lagerkomplex „Mittelbau“ zusammengefaßt werden sollten.

Das geräumige unterirdische Stollensystem, das (in seinem Endzustand) den sich etwa 200 Meter erhebenden Rücken des Kohnsteins in Nord-Süd-Richtung durchquerte (Durchmesser des Berges auf der Höhe der Stollen ca. 1,8 km), war nicht vom Südrücken her, wo später das Lager Dora entstand, sondern von Norden, von Niedersachswerfen aus, vorangetrieben worden. Dort hatte bis 1935/36 das Gipswerk Niedersachswerfen, ein Zweigwerk des Ammoniakwerkes Merseburg der IG Farben, teils im Tagebau, teils im Stollenvortrieb ein Bergwerk zum Gipsabbau unterhalten, das im Verlaufe der Wirtschaftskrise unrentabel geworden war und einzugehen drohte. Da sich das leicht abbaufähige Anhydrit-(Gips-)Gestein für die Anlage unterirdischer Stollen besonders gut eignete, war 1934/35 der (wohl auf das Werk Niedersachswerfen zurückgehende) Plan aufgekommen, mit öffentlichen Mitteln im Kohnstein ein großes unterirdisches Lager für Treibstoffe zu errichten. Die „Wirtschaftliche Forschungsgesellschaft“ (Wifo), die 1934 in der Form einer GmbH als nachgeordnete Stelle des Reichswirtschaftsministeriums gegründet worden war und im Zusammenhang mit der damals von der NS-Führung in Angriff genommenen Autarkiepolitik auf dem Sektor wehrwirtschaftlich wichtiger Rohstoffe vor allem als staatlicher Auftraggeber für die Anlage von Treibstoff-Vorratslagern in strategisch günstig gelegenen Gebieten tätig wurde³, griff den Plan auf. Aufgrund eines endgültig im August 1937 abgeschlossenen Vertrages zwischen der Wifo und dem Ammoniakwerk Merseburg, der dem unrentablen Gipswerk Niedersachswerfen auf Kosten der Wifo die Bauausführung übertrug, wurde schon im Juli 1936 mit dem Bau des bombensicheren unterirdischen Treibstofflagers begonnen.

Der erste, 1939 fertiggestellte Bauabschnitt (Wifo I) umfaßte ein Stollensystem, das zum Teil unter Benutzung der kleinen, schon bestehenden Bergwerkstollen von Norden her ca. 800 Meter tief in den Berg hineingetrieben wurde⁴. Er bestand aus parallelen, in 200 Meter Abstand verlaufenden Fahrstollen (Stollen A und B), die untereinander durch 18 (im Abstand von je 40 Metern errichtete) Querstollen, den eigentlichen Lagerkammern, verbunden waren. Die Stollen waren tunnelförmig angelegt und jeweils ca. 9 Meter breit und 6 Meter hoch. Sie wurden aus-

² Nach 1945 in Landkreis Nordhausen umbenannt.

³ R. Riese, S. 42, führt aus, daß sich aufgrund der Tätigkeit der Wifo die Treibstofflagerbestände in Deutschland von rd. 27 000 t im Jahre 1935 auf rd. 590 000 t im Jahre 1938 erhöhten.

⁴ Auch die folgenden Angaben stützen sich im wesentlichen auf die Arbeit von Riese.

betoniert, mit Kanalisation, elektrischer und Wasser-Installation versehen und die Fahrstollen mit Geleisen ausgestattet, so daß normale Eisenbahnzüge in den Berg einfahren konnten, um die in den Querstollen gelagerten Treibstoffbehälter zu befördern. Eine Entlüftungsanlage sorgte für eine gleichbleibende Temperatur von 17°C.

Im Jahre 1937 wurde sodann ein zweiter Bauabschnitt (Wifo II) beschlossen und in Angriff genommen. Er sah die Verlängerung der Fahrstollen bis zur Höhe des vorhandenen Grenzstollens und die Anlage weiterer Querstollen (Kammern) vor. Während die Querstollen 1 bis 18 für Faßeinlagerung eingerichtet waren, sollten die weiteren Querstollen jeweils zwei große, stationäre Tanks von je 80 Meter Länge aufnehmen. Daraus ergab sich ein vom Bauabschnitt I abweichendes Stollenprofil in den Kammern. Die Kammern wurden kreisrund ausgeschossen, hatten einen Durchmesser von 11,50 Meter und waren in der Mitte durch einen parallel zu den Fahrstollen laufenden schmaleren Stollen (von 5 Meter Durchmesser) verbunden, von dem aus die Riesentanks zu beiden Seiten bedient werden sollten (Bedienungsstollen). Bis zum Sommer 1943 waren die Bauarbeiten im Bauabschnitt II abgeschlossen und die Tanks zum Teil montiert.

Mit einem dritten Bauabschnitt (Wifo III) war im Juli 1941 auf der Südseite des Berges begonnen worden. Er sah die Erweiterung des Stollensystems und den Durchbruch der Fahrstollen bis zum Südabhang des Kohnsteins vor. Wegen schwieriger Gesteinsverhältnisse kam man mit den Arbeiten in diesem Abschnitt nur langsam voran. Erst im August 1943 war mit der Fertigstellung des Fahrstollens B eine durchgehende Verbindung von der Nord- zur Südseite des Berges geschaffen⁵.

Als im Sommer 1943 die Mittelwerk GmbH, ein dem Rüstungsministerium unterstehender Regiebetrieb, gegründet und beauftragt wurde, die Wifo-Anlage im Kohnstein für die Endmontage der V 2-Rakete einzurichten, war die Anlage auf höchste Weisung dem Ministerium Speer bereits zugesprochen worden. Die Wifo-Außenstelle Niedersachswerfen mußte nicht nur ihre Behälter demontieren und die eingelagerten Kraftstoffe verlagern, sondern ihren mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Baustab auch noch für die Bauaufgaben der Mittelwerk GmbH abstellen. Der dritte Bauabschnitt wurde nun um viele Aufgaben erweitert und in „Bauabschnitt Erweiterung III“ umbenannt. Es gehörten dazu außer der Fertigstellung des Bauabschnitts III folgende darüber hinausgehende Arbeiten: Räumung und Verlagerung der Wifo-Einrichtungen, Aufbau des Produktionsbetriebes (Mittelwerk), Erstellung von Anlagen zur Versorgung des Werkes mit Frischluft, Wasser und Energie, Bau von Barackenlagern für die Arbeitskräfte, Bau von Verkehrsverbindungen.

Im Rahmen dieser Aufgabenstellung entstand auch das Lager Dora, und zwar in der Nähe des Eingangs des Fahrstollens B auf der Südseite des Kohnsteins⁶,

⁵ Eine Skizze der Untertageanlage der Wifo im Kohnstein befindet sich in der Veröffentlichung von K. Pekny und M. Weißhaupt, s. unten Anm. 25.

⁶ Der Durchbruch des Fahrstollens A erfolgte erst 1944.

abseits von Siedlungen und Verkehrswegen. Daß die gewaltigen Aufgaben in kürzester Frist bewältigt wurden, war nur bei dem massierten und rücksichtslosen Einsatz von Häftlingen aus dem KL Buchenwald möglich.

Rüstungsproduktion und Kompetenzverteilung im Bereich Mittelbau

Die Produktion der Raketenwaffe A 4 (Aggregat 4), der als anderer Flugkörper das wesentlich kleinere Fzg 76 (Flakzielgerät 76) vorangegangen war – beide wurden nach ihrem ersten Einsatz im Herbst bzw. Sommer 1944 als „Vergeltungswaffen“ (V 2 bzw. V 1) bekannt –, hatte schon im ersten Halbjahr 1943 das besondere Interesse des Reichsführers SS gefunden.

Seit Ende 1942 galt die in der Heeresversuchsanstalt Peenemünde von Ingenieuren und Technikern des Heereswaffenamtes unter Leitung von Oberst Dornberger entwickelte A 4 (= V 2) als soweit erprobt⁷, daß man darangehen konnte, die Serienproduktion vorzubereiten. Zur Koordinierung der Fertigung der A 4-Rakete, deren Teile in über 100 verschiedenen Einzelbetrieben hergestellt wurden, war im Januar 1943 im Rahmen des Rüstungsministeriums, ähnlich wie für andere Schwerpunktprogramme der Waffenproduktion, ein besonderer Ausschuß, der A 4-Ausschuß, unter Leitung des DEMAG-Direktors Gerhard Degenkolb ins Leben gerufen worden. Das von diesem Ausschuß im Frühjahr 1943 aufgestellte Produktionsprogramm sah ab Oktober 1943 eine monatliche Fertigung von 300, ab Dezember von 900 A 4-Raketen vor, wobei die Endmontage auf das Versuchs-Serienwerk Karlshagen bei Peenemünde sowie – in geringerem Umfang – auf das Zeppelinwerk in Friedrichshafen und die Rax-Werke in Wiener Neustadt verteilt werden sollte⁸. Auf der Suche nach einem weiteren gut geschützten Standort für ein Montagewerk nahm der A 4-Ausschuß schon im Frühsommer 1943 außerdem die Wifo-Anlage im Kohnstein in Aussicht.

Anläßlich eines Besuches in Peenemünde Anfang April 1943 informierte sich Himmler über den Stand der V-Waffen-Produktion und bot die Mitwirkung der Sicherheitspolizei bei der Geheimhaltung und Verhinderung von Sabotage an. Bei einem weiteren Besuch Ende Juni 1943 versprach er, sich bei Hitler für eine erhöhte Dringlichkeit des A 4-Programms einzusetzen⁹. Im Zusammenhang mit der forcierten Serienherstellung wurde aber auch das Problem der Arbeitskräfte aktuell. Hatte man in Peenemünde außer Heeresangehörigen nur deutsche Zivilarbeiter und notdienstverpflichtete deutsche Ingenieure und Techniker verwandt und aus Sicherheitsgründen vom Einsatz ausländischer Zivilarbeiter abgesehen, so löste der Übergang zur Serienproduktion, der in dem Versuchs-Serienwerk Karlshagen bei Peenemünde schon Anfang 1943 eingeleitet wurde, einen Kräftebedarf

⁷ Vgl. Dornberger, Walter: V 2 – Der Schuß ins Weltall. Die Geschichte einer großen Erfindung. Esslingen 1952.

⁸ Vgl. Riese, S. 99 ff.

⁹ Vgl. Dornberger, S. 196 ff.

aus, der mit deutschen Zivilarbeitern allein schwerlich zu decken war. Schon Anfang 1943 beschäftigte man deshalb in Karlshagen rund 1200 KL-Häftlinge¹⁰, und in ähnlicher Größenordnung wurden Häftlinge aus Dachau bzw. Mauthausen ab Sommer 1943 auch in Friedrichshafen und in Wiener Neustadt beschäftigt, weil bei KL-Häftlingen aufgrund ihrer strengen Bewachung ein Bruch der Geheimhaltung weniger zu befürchten war als bei ausländischen Zivilarbeitern.

Am 8. Juli 1943 erreichte Rüstungsminister Speer in einer Besprechung im Führerhauptquartier, daß dem A 4-Programm die höchste Dringlichkeitsstufe eingeräumt wurde. In diesem Zusammenhang kam das Rüstungsministerium auch von der ursprünglichen Absicht einer Privatisierung der Serienherstellung ab. Vielmehr ging der A 4-Ausschuß daran, ein neu zu errichtendes staatliches Leitwerk mit der gesamten Endmontage zu beauftragen¹¹. Diese Rolle war zunächst dem Versuchsserienwerk Karlshagen zugeordnet. Aber der massierte Bombenangriff der Royal Air Force auf die Anlage in Peenemünde in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 1943 zwang dazu, die ganze Raketenentwicklung und Produktion bei Peenemünde in bombensichere Gebiete zu verlagern.

Jetzt schaltete sich Himmler erneut ein. Auf seinen Vorschlag hin ordnete Hitler am 22. 8. 1943 an, die A 4-Fertigungsanlagen „gemeinsam mit dem Reichsführer SS unter starker Einschaltung seiner Kräfte aus den Konzentrationslagern“ anderswo aufzubauen. Dabei war jedoch nicht nur an die übliche „Ausleihe“ bzw. „Vermietung“ von Konzentrationslagerhäftlingen an die Rüstungsindustrie gedacht. Vielmehr sollte der tatkräftige Leiter des Bauwesens der SS, SS-Obergruppenführer Dr. Hans Kammler (Chef des Amtes C – Bauwesen – im Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS) mit Hilfe der ihm zur Verfügung gestellten KL-Häftlinge selbst die Exekutive der umfangreichen Bauarbeiten übernehmen, die mit der Verlagerung der A 4-Montage zusammenhingen. Kammler schien dafür besonders prädestiniert, weil unter seiner Leitung SS-Baustäbe und -ingenieure schon bisher auf den Baustellen der SS Tausende von Häftlingen beschäftigt hatten und Kammler auch, in Gestalt der Häftlings-„Baubrigaden“ der SS, schon seit einiger Zeit über eine mobile Bau-Exekutive verfügte, die über den Rahmen der SS hinaus seit 1942/43 auch bei Räumungsarbeiten in zerbombten westdeutschen Großstädten sowie beim Bau des Atlantikwalls eingesetzt worden war.

Am 26. August 1943 wurde zwischen Rüstungsminister Speer, SS-Obergruppenführer Kammler und dem Chef der Abteilung Raketenentwicklung im Heereswaffenamt, Oberst Dornberger, definitiv beschlossen, das Hauptwerk für die Montage der A 4 in die Stollenanlage im Kohnstein zu verlegen¹². Schon zwei Tage später traf der erste Häftlingstransport aus Buchenwald am Kohnstein ein. Das

¹⁰ Vgl. Riese, S. 140.

¹¹ Als „Leitwerk“ für die V 1-Produktion diente in dieser Zeit das Volkswagenwerk.

¹² Gleichzeitig stellte die SS ihren Truppenübungsplatz „Heidelager“ bei Blizyn im Generalgouvernement als neues Versuchsgelände für Raketenabschüsse zur Verfügung; und es wurde ferner beschlossen, das Entwicklungswerk Peenemünde in eine unterirdische Anlage am Traunsee zu verlegen. Vgl. Riese, S. 99 ff.

hier, 5 km nordwestlich von Nordhausen entstehende Außenlager erhielt innerhalb der SS-Bürokratie die Tarnbezeichnung „Dora“; verschiedentlich wurde es auch als „Arbeitslager Dora“ bezeichnet. Die verwaltungsmäßige Unterordnung des Außenlagers Dora und der anderen später im Südharz errichteten Außenkommandos unter die Kommandantur des KL Buchenwald bzw. die Inspektion der KL (Amtsgruppe D im WVHA) und die nach dem üblichen KL-Schema vorgenommene innere Gliederung des Lagers trat in ihrer Bedeutung zurück gegenüber der Einordnung des Lagers und des Arbeitseinsatzes der Häftlinge in das speziell für die unterirdische Verlagerung der Raketenproduktion und anderer Produktionsanlagen im Südharz konstruierte Kompetenzgefüge.

Die oberste Leitung und Koordination lag beim Rüstungsministerium, und zwar faktisch in erster Linie beim Leiter des Technischen Amtes im Speer-Ministerium, Dipl.-Ing. Karl Otto Saur, einem alten Mitarbeiter Speers und seines Vorgängers Fritz Todt. Das Rüstungsministerium bediente sich für die Vorbereitung und Inbetriebnahme der unterirdischen A 4-Produktion im Kohnstein und anderer später hinzukommender unterirdischer Produktionszweige in diesem Gebiet zweier eigens hierfür geschaffener Instanzen: der Mittelwerk GmbH für die unternehmerische Gesamtleitung, des Sonderstabes Kammler für die Durchführung der umfangreichen dabei anfallenden (ausschließlich von KL-Häftlingen zu leistenden) Bauarbeiten.

Letztere waren nicht nur erforderlich, um den Rohbau der südlichen Wifo-Anlage im Kohnstein soweit instand zu setzen, daß die Installation der Fabrikationsgeräte für die Serienproduktion erfolgen konnte. Es galt auch, die für die neue Produktionsstätte erforderlichen Straßen- und Schienenverbindungen herzustellen, Materiallager, Reparaturwerkstätten sowie provisorische Unterkünfte für die Häftlinge, für die SS oder für eingesetzte Zivilarbeiter des Mittelwerkes herzurichten. Als Sonderbeauftragter für diesen General-Bauftrag (für den 1944 in Analogie zu dem Firmennamen „Mittelwerk“ im Schriftverkehr der SS die Bezeichnung „Mittelbau“ eingeführt wurde) unterstand Kammler „der Jurisdiktion des Rüstungsministeriums“¹³. Aber erst die gleichzeitige Unterstellung Kammlers unter Himmler und Kammlers Position als Amtsgruppenchef C im WVHA sicherten ihm die entscheidende Verfügungsgewalt über den Arbeitseinsatz der Häftlinge im Standort „Mittelbau“, der insofern aus dem Verantwortungsbereich der Amtsgruppe D (Inspektion der KL) im WVHA herausgelöst wurde¹⁴.

Den anderen Hebelarm für das Rüstungsministerium bildete die im Sommer 1943 als Leitwerk für die A 4-Produktion vom Sonderausschuß A 4 gegründete Mittelwerk GmbH¹⁵, als deren Generaldirektor der ehemalige Geschäftsführer der

¹³ Vgl. Aussage des Chefs des Wirtschaftshauptverwaltungsamtes (WVHA) der SS, Oswald Pohl, in Nürnberg, auch zit. bei Riese, S. 96.

¹⁴ Vgl. hierzu die Ost-Berliner Diss. von Götz Dieckmann (s. o. S. 2, Anm. 1), S. 74f.

¹⁵ Über die Gründung und Entwicklung des Mittelwerkes befinden sich Unterlagen in der Akte Fd 194/46 des Foreign Documents Center im Imperial War Museum, London, sowie in einer von dem Werkschronisten Werner Brähne zusammengestellten unveröffentlichten

Borsig-Lokomotive-Werke GmbH, Dr. Ing. Kurt Kettler, berufen wurde. An seine Stelle trat im Mai 1944 Generaldirektor Georg Rickhey, der wie der Vorsitzende des A 4-Ausschusses von der DEMAG kam (mit dem technischen Direktor Sawatzki, der zugleich Leiter des Arbeitsausschusses „Serie“ im A 4-Ausschuß war). Als dem Rüstungsministerium nachgeordneter Betrieb stellte das Mittelwerk ein ähnliches staatliches (der Form nach privatwirtschaftlich organisiertes) Organ dar wie die dem Reichswirtschaftsministerium nachgeordnete Wifo, die ihre Anlage im Kohnstein jetzt an das Mittelwerk verpachtete, aber zunächst weiterhin Eigentümerin der Anlage blieb. Die Wifo beteiligte sich auch in anderer Weise maßgeblich an der Inangangsetzung der neuen Produktionsstätte. Ihrer Eigenschaft als staatlicher Kredit- und Investitionsgeber entsprechend, übernahm sie den Hauptanteil an der Finanzierung des Mittelwerkes (an der sich daneben das Rüstungsministerium und das Heereswaffenamt beteiligten). Und die mit den bergbautechnischen Verhältnissen im Kohnstein vertraute Wifo-Außenstelle Niedersachswerfen mit ihrem eingespielten Apparat wurde praktisch der Direktion des Mittelwerkes eingegliedert und leistete insbesondere am Anfang die Hauptarbeit der Konstruktionsplanung und Beaufsichtigung. Auch die Kosten für den Aufbau des Lagers „Dora“ und für die unter Leitung der SS-Baustäbe ausgeführten Straßen- und Eisenbahn-Bauarbeiten im Raum Mittelbau wurden überwiegend von der Wifo unternommen¹⁶.

Die Gründung des Mittelwerkes in der Form einer Reichsgesellschaft verfolgte vor allem den Zweck, unter Leitung erfahrener Unternehmer aus Betriebszweigen, die mit der Produktion von V-Waffen-Teilen eng zu tun hatten, ein Organ zu schaffen, in dessen Vorstand die wichtigsten mit der Raketenproduktion befaßten Stellen vertreten waren und das deshalb zu möglichst rascher und unbürokratischer Steuerung dieses auf zahlreiche staatliche und private Kräfte verteilten, vom Rüstungsministerium in Zusammenarbeit mit dem OKH aufgestellten Produktionsprogramms in der Lage war. Charakteristisch für diese Ad-hoc-Zusammenfassung der Kräfte war u. a. die Tatsache, daß der Kommandant des Lagers Dora, SS-Sturmabführer Förschner, in der Funktion eines „Arbeitsdirektors“ und Abwehrbeauftragten dem Vorstand der Mittelwerke angehörte, so daß man das Lager Dora als eigens für die Mittelwerksfertigung gegründetes „Arbeits-KL“ bezeichnen kann.

Schon im September 1943 traf das erste Verlagerungsgut von Peenemünde in der Kohnstein-Anlage des Mittelwerkes ein. Ende Dezember wurde der Einbau der Taktstraße in das Stollensystem beendet, und im Januar 1944 kamen die ersten

Dokumentation („Die Mittelwerk GmbH. Eine Chronik über Firma und Werk“) im Besitz des Vf's (M. Bornemann). Weitere wichtige Angaben enthält die Diss. von Götz Dieckmann (s. vorstehende Anm.), der sich dabei u. a. auf Materialien aus dem Deutschen Zentralarchiv Potsdam stützen konnte. Die Tarnbezeichnung „Mittelwerk“ sollte vermutlich den mitteldeutschen Standort des Unternehmens, möglicherweise aber auch seinen Charakter als einer staatlich-unternehmerischen Koordinations- und „Mittelstelle“ umschreiben.

¹⁶ Vgl. Riese, S. 113 ff.

A 4-Raketen vom laufenden Band des Mittelwerkes¹⁷. Da sich ein erheblicher Teil der Raketen, die nach Verlassen des Mittelwerkes mit Treib- und Sprengstoff aufgefüllt wurden und auf den Prüfständen in Peenemünde bzw. im besetzten Polen auf dem Versuchsgelände bei Blizyn gestartet wurden, als Versager erwies, wurde die Produktion, die im Mai 1944 eine Gesamtzahl von 437 A 4-Raketen erreicht hatte, im Frühsommer 1944 vorübergehend gedrosselt. Ab August 1944 belief sich die A 4-Produktion auf monatlich rund 600 Stück. Insgesamt wurden während der 15monatigen Dauer der Produktion bis zum März 1945 vom Mittelwerk rund 6000 A 4-Raketen hergestellt, von denen ab September 1944 (erster Kampfab-schuß einer V 2 gegen London am 8. 9. 1944) rund 3500 gegen feindliche Objekte gestartet wurden.

Die A 4-Produktion war das erste und bedeutendste Rüstungsunternehmen, das in die unterirdischen Anlagen des Kohnsteins verlagert wurde. Ihm folgten aber seit dem Frühjahr 1944 zahlreiche weitere größere und kleinere Neubauprojekte, die zumeist ebenfalls in den Aufgabenkreis des Sonderbeauftragten Kammlers fielen und dementsprechend die Zahl der ihm im Südharz zur Verfügung gestellten Häftlingskommandos und -lager vermehrten und teilweise auch den Zuständigkeitsbereich des Mittelwerkes erweiterten¹⁸.

Entscheidenden Einfluß auf diese Erweiterung hatte die Tatsache, daß nach dem Dringlichkeitsprogramm zur Verlagerung der A 4-Rakete im Frühjahr 1944 infolge verheerender alliierter Luftangriffe auf die deutsche Flugzeugindustrie das ebenfalls mit höchster Dringlichkeitsstufe versehene sogenannte „Jägerprogramm“ zur massierten und möglichst bombensicheren Produktion von Jagdflugzeugen (von denen sich Hitler eine Brechung der alliierten Luftherrschaft versprach) unter der Leitung K. O. Saur's anließ. Die Verlagerung der A 4-Produktion unter die Erde zog jetzt den vor allem von Hitler und Himmler befürworteten Entschluß nach sich, auch Teile der Produktion im Rahmen des Jägerprogramms in unterirdische Fabrikationsstätten zu verlagern. Die dazu erforderlichen Bauarbeiten sollten ebenfalls vor allem von den SS-Baustäben und Baubrigaden Kammlers mit Hilfe von KL-Häftlingen ausgeführt werden. Von Kammlers Bauorganisation¹⁹ wurden so rund 15 Projekte zur Verlagerung von Teilen der Flugzeugproduktion im Gebiet der Anhydritberge bei Nordhausen in Angriff genommen. Es handelte sich zunächst um die Verlagerung bestimmter Produktionszweige der Dessauer Junkers-Werke. Für die Produktion des Strahltriebwerks Jumo 004 wurden die Stollen im Nordteil der Wifo-Anlage im April 1944 mit Beschlag belegt (und von der Mittelwerk

¹⁷ Diese und die folgenden Angaben stützen sich vor allem auf die Arbeit von Laurenz Demps (s. o. Anm. 1).

¹⁸ Nach den Ermittlungen von Demps betrug schließlich die gesamte im Südharz bereitgestellte unterirdische Produktionsfläche über 8 Mill. Quadratmeter (= 800 ha). Mitteilung von L. Demps an den Vf. (M. Broszat) vom Juni 1969.

¹⁹ Gegliedert nach (mindestens 5) territorialen Sonderinspektionen mit untergeordneten Führungsstäben für je eine Bauaufgabe. Unter der Leitung dieser SS-Führungsstäbe wurden jeweils für die eigentlichen technischen Aufgaben Bauleitungen eingerichtet.

GmbH geräumt). Außerdem wurden bei Woffleben und Niedersachswerfen weitere Stollensysteme ausgehoben: eins im Himmelberg bei Woffleben (Projekt „Hydra“), ein weiteres („Zinnstein“) östlich an den Nordteil der alten Wifo-Anlage angrenzend, das Bauprojekt „Kaolin“, das sich westlich an die Wifo-Anlage anlehnte, ferner die Projekte „Bleiglanz“, „Diopsid“, „Heller“²⁰.

Der Aktivität des am 1. März 1944 ins Leben gerufenen „Jägerstabes“ folgte im Mai 1944, nach nicht minder katastrophalen Luftangriffen auf die deutschen Hydrierwerke, das Geilenberg-Programm²¹ zur Wiederherstellung der Treibstoffproduktion, das teilweise ebenfalls die Errichtung unterirdischer Produktions-Anlagen vorsah²². Im Kohnstein begann in diesem Zusammenhang die Belegung des ursprünglich für die Flugzeugproduktion erstellten Stollensystems B 11 (Anlage „Zinnstein“) mit einem Benzinveredelungsbetrieb des Ammoniakwerkes Merseburg („Kuckuck“), einem Betrieb zur Erzeugung von flüssigem Sauerstoff („Eber“) und einem Flugzeugwerk, das den „Volksjäger“ He 162 in Serie herstellen sollte. Die genannten Betriebe konnten zum Teil vor Kriegsende noch die Produktion aufnehmen.

Diese und andere Projekte und die damit im Zusammenhang stehenden Bauvorhaben bildeten neben der A 4-Fertigung den Anlaß für die Massierung von neuen Häftlingslagern und -kommandos (sämtlich zunächst Außenkommandos des KL Buchenwald) im Gebiet Nordhausen-Ellrich im Jahre 1944.

Ab Mai/Juni 1944 wurde es im Schriftverkehr der SS üblich, den Gesamtbereich der Häftlingsarbeitslager im Südharz als Standort Mittelbau zu bezeichnen und nach den drei Lagerschwerpunkten zwischen Mittelbau I (Dora), Mittelbau II (Ellrich) und Mittelbau III (Harzungen) zu unterscheiden²³, ehe im Oktober 1944 der gesamte Komplex am Südharz zum „KL Mittelbau“ verselbständigt wurde (mit „Dora“ als Stammlager und Standort der Lagerverwaltung).

Schon im Frühjahr 1944 war das Gebiet im Umkreis von ca. 50 km rund um Niedersachswerfen zum Sperrkreis erklärt worden, in dem auch außerordentliche Maßnahmen der Beschlagnahme von Grundstücken und Baulichkeiten aller Art für die hier konzentrierten Rüstungsprojekte und Lager ergriffen werden konnten²⁴. Infolge der geologischen Gegebenheiten des Kohnstein-Massivs entstand so in dem bisher abgelegenen und industriell wenig erschlossenen Gebiet in der letzten Kriegsphase eine auf engstem Raum zusammengedrückte Vielzahl von Rüstungs-

²⁰ Das Rüstungsministerium bezeichnete die unterirdischen Produktionsräume meist mit Decknamen aus der Mineralogie, dem Tierreich oder mit Vornamen. Für die gleichen Projekte verwendete der Sonderstab Kammler Buchstaben- und Nummernbezeichnungen (B 3, B 11 usw.).

²¹ So genannt nach dem damals zum „Generalkommissar für Sofortmaßnahmen“ ernannten bisherigen Leiter des Hauptausschusses für Munition im Rüstungsministerium, Edmund Geilenberg.

²² Vgl. Milward, Alan S.: Die deutsche Kriegswirtschaft, Stuttgart 1966, S. 107 und S. 113.

²³ Vgl. Sonderbefehl der SS-Standortführung Mittelbau vom 10. 9. 1944; in ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57.

²⁴ Vgl. Riese, S. 105.

projekten und Häftlingslagern. Die einheitliche Leitung der Bauarbeiten durch den Sonderstab Kammler machte den Raum „Mittelbau“ in besonderem Maße zu einem Tätigkeitsfeld der SS. Als Himmler schließlich nach dem Attentat auf Hitler (20. 7. 1944) zum Chef des Ersatzheeres ernannt wurde und in dieser Eigenschaft auch eine militärische Mitverantwortlichkeit für die Rüstung, so auch für die Einsatzfähigkeit der A 4-Rakete, erhielt, verstärkte sich der SS-Einfluß in diesem Gebiet noch weiterhin. Möglicherweise stand auch die in diese Zeit fallende Vervollständigung des KL Mittelbau und die in der gleichen Zeit erweiterte Kompetenz des Mittelwerks im Zusammenhang mit dieser generellen Machtakkumulation der SS. Wie sehr der „Mittelbau“ bzw. der „Mittelraum“ als ein besonderer Rüstungs- und Arbeitseinsatz-Standort der SS angesehen wurde, kam schließlich auch darin zum Ausdruck, daß SS-Obergruppenführer Kammler im Frühjahr 1945 mit der Verteidigung dieses Gebietes gegen die vorrückenden amerikanischen Truppen beauftragt wurde.

Die Anfänge des Lagers Dora (Herbst 1943–Frühjahr 1944)

Bis zum Frühjahr 1944 diente allein das Buchenwalder Außenlager Dora dem Arbeitseinsatz der Häftlinge in der neuen unterirdischen Industrie des Mittelwerks. Von der späteren Ausweitung zum Komplex Mittelbau unterschieden sich diese Monate auch inhaltlich als die Phase der außerordentlich harten, teilweise chaotischen Lebens- und Arbeitsbedingungen im Stollen des Kohnsteins und als Phase des eigentlichen Lageraufbaus.

Der beflissene Ehrgeiz, mit dem Kammler, unterstützt von Himmler, seinen Sonderauftrag zur unterirdischen Verlagerung der A 4-Produktion wahrnahm, führte dazu, daß sofort nach den grundsätzlichen Vereinbarungen mit dem Heereswaffenamt und Rüstungsministerium vom 26. August 1943 Transport auf Transport von KL-Häftlingen aus Buchenwald zur Durchführung der nötigen Bau-, Transport- und Installationsarbeiten nach dem Kohnstein in Marsch gesetzt wurde. Um jede Verzögerung zu vermeiden, entschloß man sich, nicht abzuwarten, bis am Kohnstein ein Barackenlager für Häftlinge fertiggestellt war, sondern die große Mehrzahl der inner- und außerhalb des Stollens zur Arbeit eingesetzten Häftlinge in den ersten Monaten in einem Teil der Stollenanlage selbst unterzubringen. Gleichzeitig wurde vor dem Südausgang des Stollensystems, auf dem Gelände der Gemeinde Salza, mit der Anlage eines großen Lagers begonnen.

Aus diesem grundsätzlichen Entschluß ergab sich die „Notlösung“ der primitiven unterirdischen Unterbringung Tausender von Häftlingen in den südlichen Querstollen des Kohnsteins. Hier spielten sich im Herbst 1943 und im Winter 1943/44 jene grauenhafte Verelendung und Massensterblichkeit ab, die das Lager Dora in dieser Phase zu einem der berüchtigsten Häftlingskommandos machten. Nach Dora verschickt zu werden, bedeutete in diesen Monaten für rund 25 Prozent der davon Betroffenen „Vernichtung durch Arbeit“. Erst im Mai/Juni 1944 wur-

den die letzten noch im Stollen untergebrachten Häftlinge in das inzwischen fertiggestellte Barackenlager am Südabhang des Kohnsteins überstellt. Das Inferno dieses zeitweiligen unterirdischen Lagers spielt auch in den nach dem Krieg verfaßten Erlebnisschilderungen von Häftlingen, die Dora überlebten, eine zentrale Rolle²⁵. Die verantwortlichen SS-Führer, vor allem Kammler, haben die Zustände des unterirdischen Häftlingslagers im Kohnstein in zynischer und leichtfertiger Rücksichtslosigkeit „in Kauf genommen“. Kammler, der auch das Recht erhalten hatte, die Auswahl der nach Dora zu transportierenden Häftlinge zu bestimmen, d. h. möglichst junge und arbeitsfähige bzw. technisch oder handwerklich qualifizierte Häftlinge auszuwählen, soll damals den SS-Führern seiner Baustäbe die Devise mitgegeben haben: „Kümmern Sie sich nicht um die menschlichen Opfer. Die Arbeit muß vonstatten gehen, und in möglichst kurzer Zeit.“²⁶

Die Anfangsphase des Lagers Dora hat mithin zwei Schauplätze: Das unterirdische Lager und das neuentstehende Barackenlager, in dem später sämtliche Häftlinge untergebracht wurden.

²⁵ Von den nach dem Krieg veröffentlichten Erlebnisberichten über Dora und die späteren Nebenlager des KL Mittelbau stammen die meisten von französischen Autoren, was sich u. a. aus dem hohen Anteil von Franzosen unter den nach Dora-Mittelbau überstellten Häftlingen erklärt. Zu nennen sind vor allem: *Tauzin, J. H.*: *Quatre Ans dans les Bagnes Hitlériens Buchenwald, Laura, Ellrich, Harzungen, Dora, Corbeil* 1945. *Bonifas, Aimé*: *Detenue 20801, Neuchâtel* 1946. *Sadron, Charles*: *A l'usine de Dora*. – In: *Témoignages Strasbourgeois*, Paris 1947. *Miller, Serge*: *Le Laminoir*, Paris 1947. *Birin, Frère*: *Seize Mois de Bagne Buchenwald-Dora, Epernay* 1947. *Lobstein, André*: *Le Block 39 a du Revier de Dora*. – In: *Témoignages Strasbourgeois*, Paris 1947. *Rassinier, Paul*: *Le Mensong d'Ulysse*, Paris 1948 (dt. Ausgabe „Die Lüge des Odysseus“, Wiesbaden 1959). Ferner das von der französischen „Amicale de Dora-Ellrich“ hrsg. „Mémorial de Dora-Ellrich, Paris 1949“. Den einzigen größeren Erlebnisbericht in deutscher Sprache bildet das Buch von *Kochheim, Friedrich*: *Bilanz – Erlebnisse und Gedanken*, Hannover 1952. Zu erwähnen sind außerdem: die Broschüre von *Aalman, William J.*: *Booklet with a brief History of the Dora-Nordhausen Labor concentration camp and Information on the Nordhausen War Crimes Case* [im Oktober 1947 von der Anklagebehörde des amerikanischen Militärgerichts im sog. Nordhausen-Prozeß (Dachau) aufgrund der dem Gericht vorliegenden Zeugnisse herausgegeben] und die im Auftrag des Rates der Stadt Nordhausen von *Kurt Pelny und Manfred Weißhaupt* verfaßte Broschüre „Geheimwaffen im Kohnstein“, Nordhausen 1964. Einen Erlebnisbericht aus sowjetischer Sicht enthält u. a. das Buch von *Besymenski, Lew A.*: *Sonderakte „Barbarossa“*, Stuttgart 1968.

²⁶ Nach Aussagen im amerikanischen Dora-Nordhausen-Prozeß (1947) zit. bei Manfred Pautz, S. 6. Dr. Erwin Katzen-Ellenbogen berichtete in einer eidesstattl. Erklärung von einer Kontroverse zwischen dem Verwaltungsführer des KL Buchenwald, Barnewald, und Sonderstabschef Dr. Kammler während einer Inspektion der Stollenanlage im Kohnstein im Herbst 1943, bei der Barnewald sich (im Beisein von Buchenwald-Kommandant Pister) für eine Verbesserung der unhygienischen Verhältnisse im Kohnstein eingesetzt, Kammler das aber im Hinblick auf die laufenden Arbeiten des Bauvorhabens abgelehnt habe (siehe Nürnrb. Dok. NO-2326). Ähnliche Aussagen machte der ehemalige SS-Richter Dr. Konrad Morgen in einer eidesstattl. Erklärung: „Standartenführer Pister hat mir mit Tränen in den Augen von den Schwierigkeiten berichtet, die Pohl [Chef des WVHA] dort (im Außenlager „Dora“) gemacht hat. Statt zuerst für die sanitären Verhältnisse, für die Wohnungsverhältnisse, für Trinkwasser, Medikamente und Ärzte zu sorgen, hat Pohl erklärt: ‚Nein, sofort an die Produktion!‘ und so ist dort ein Massensterben eingetreten . . .“ (siehe Nürnrb. Dok. NO-1907).

Seit dem ersten Transport von 107 Buchenwalder Häftlingen, der am 28. 8. 1943 am Kohnstein ankam²⁷, wuchs die Zahl der Häftlinge aufgrund zahlreicher neuer Transporte schnell. Im Oktober 1943 zählte das Lager durchschnittlich 4000, im November 1943 rund 8000, im Dezember 1943 etwa 10000 Häftlinge. Bis Ende Januar 1944 stieg die Belegstärke auf rund 12500 an, stagnierte dann aber bis Ende März 1944 trotz neuer Transporte (infolge der Massensterblichkeit und des gleichzeitigen Abtransports von 3000 Arbeitsunfähigen²⁸) zwischen 11000 und 12500 (Ende März: 11000)²⁹. Russen, Polen, Franzosen, kriegsgefangene Italiener (sog. Badoglio-Italiener) und deutsche Häftlinge stellten in dieser Phase die stärksten Kontingente. Wegen der hohen Zahl der in den Anfangsmonaten im Stollen verstorbenen französischen Häftlinge wurde das Lagergelände am Kohnstein damals von den Häftlingen auch als „Franzosenfriedhof“ bezeichnet.

Nur ein relativ kleiner Teil (ca. 10 Prozent) der im Herbst 1943 nach Dora abkommandierten Häftlinge wurde dem Lager-Aufbaukommando zugeteilt, das im Freien westlich von der Südeinfahrt des Fahrstollens B mit der Errichtung der Baracken für die SS und das Schutzhaftlager beschäftigt und anfangs in ca. 25 Finnenzelten (unter SS-Bewachung) untergebracht war³⁰. Die übergroße Mehrheit der Häftlinge quartierte man in den vier unterirdischen Querstollen ein, die (ca. 300 Meter vom Südeingang des Fahrstollens B entfernt) den zuletzt ausgehobenen und noch weitgehend unfertigen Teil des Stollensystems der Wifo-Anlage Süd darstellten. Da diese Querstollen vom Fahrstollen A aus noch nicht ganz bis zum Fahrstollen B (der den Südausgang bildete) vorgetrieben waren und der Fahrstollen A zunächst noch keinen Ausgang am Südausgang des Berges besaß, bildeten diese Querstollen nur von einer Seite aus zugängliche Tunnelsackgassen von jeweils ca. 120 Meter Länge und kreisrundem Querschnitt von 11,5 Meter Durchmesser³¹. Sie waren mithin besonders einfach zu bewachen, aber auch besonders schlecht belüftet, außerdem noch nicht mit Kanalisation und Wasserleitung ausgestattet.

Die Häftlinge hatten in die runden (ursprünglich für die Aufnahme langer Benzintanks vorgesehenen) Querstollen zunächst in der Höhe von etwa 3 Metern Holzböden einzuziehen, so daß in jedem Tunnel eine waagerechte Fläche von 120 × 10 Metern entstand. Darauf wurden in engem Abstand 4stöckige Schlafgestelle von 3,20 Meter Länge montiert, die viermal unterteilt waren und jeweils 16 Häftlingen zum Schlafen dienten. Bis dieser wochenlang dauernde Einbau fertiggestellt war, mußten die Häftlinge auf blankem Fels schlafen. Schließlich

²⁷ Er umfaßte 107 Polen und Russen; vgl. Transportmeldung des KL Buchenwald v. 27. 8. 1943, ITS Arolsen, Buchenwald-Ordner 294.

²⁸ Vgl. unten, S. 168f.

²⁹ Vgl. Aalmans, S. 14. Dazu ergänzende und korrigierende Mitteilungen von L. Demps aufgrund eigener Ermittlungen an den Vf. (M. Broszat) vom Juni 1969.

³⁰ Als im Herbst aus dem provisorischen Zeltlager einige Häftlinge flohen, mußten auch die Angehörigen des Lageraufbaukommandos für einige Tage im Stollen schlafen, bis die ersten Baracken aufgebaut waren. Vgl. Pautz, S. 15f.

³¹ Vgl. die Skizze des Tunnelsystems K. Pekny und M. Weißhaupt, s. ob. Anm. 25.

enthielt jeder Querstollen (Block) 64 solcher Schlafgestelle für rund 1000 Häftlinge. Eine weitere „Vereinfachung“ ergab sich daraus, daß die Arbeit im unterirdischen Mittelwerk in zwei Schichten vonstatten ging: Während eine Hälfte der Häftlinge zur Arbeit aufbrach, bezog die von der Schicht zurückkommende andere Hälfte die eben freigewordenen Schlafgestelle. Die Kapazität der vier Schlafstollen konnte auf diese Weise auf jeweils 2000 (zusammen 8000) Häftlinge ausgedehnt werden, eine Zahl, die schon im Oktober/November 1943 erreicht wurde.

Selbst wenn man von der drastischen Beschreibung dieser unterirdischen, nur durch wenige Lampen beleuchteten Massenquartiere, die in den Erlebnisschilderungen ehemaliger Dora-Häftlinge überliefert ist, einiges als übertreibende Ausmalung abzieht, ergibt sich aus der Zusammensetzung der belegbaren Fakten ein erschütterndes Bild menschlichen Elends³². Die in den Anfangsmonaten, vor dem Anlaufen der Produktion des Mittelwerkes, besonders schweren Arbeitsbedingungen und die in der gleichen Zeit besonders primitive und improvisierte Unterbringung und Versorgung potenzierten sich zu einem unerhörten „Verschleiß“ der Häftlinge. Wie in den Schlafstollen waren die Häftlinge auch in den für die Produktion der Mittelwerke bestimmten Stollen der Wifo-Südanlage zunächst hauptsächlich mit schweren Bauarbeiten beschäftigt: Die Böden der Querstollen mußten für die Installation der Fabrikanlage begradigt, Niveauunterschiede zwischen Fahr- und Querstollen beseitigt, Loren- und Eisenbahngleise gelegt oder verändert werden. Die teilweise noch rohbauartigen Tunnel waren auszubetonieren, zum Teil auch noch weitere Ausschachtungen und Sprengungen vorzunehmen, so u. a., um den Fahrstollen A bis zum Südausgang durchzubrechen. Gemäß den von Kammler ausgegebenen Richtlinien wurden die Häftlinge namentlich in dieser Anfangsphase zu besonderem Arbeitstempo angetrieben, um die gesetzten Termine für den Beginn der unterirdischen Produktion einzuhalten.

Auch einzelne Häftlingskapos übten dabei ein tyrannisches Regiment aus, so z. B. der deutsche kriminelle Häftling Johann Flormann³³, der schon im Juni 1943 mit einer Gruppe Buchenwalder Häftlinge nach Peenemünde geschickt und dann als einer der ersten nach Dora überstellt worden war, wo er Stollenältester II in den unterirdischen Unterkünften wurde und willfährig Antreiberdienste für die SS verrichtete.

Die vorhandenen Erlebnisberichte bezeugen die besonders gesundheitsschädigende Wirkung des Stein-, Gips- und Zementstaubes, der in den unzulänglich

³² Vgl. hierzu auch die Erklärungen zweier ehemaliger deutscher Häftlinge in den Ermittlungen für die Nürnberger Prozesse (Nürnb. Dok. NO-2631 und PS-398) sowie die Angaben des ehem. Chefs des Amtes B I (Verpflegungswirtschaft) im WVHA, E. O. R. Tschentscher, der im Auftrag Kammlers im Winter 1943/44 das unterirdische Lager im Kohnstein besuchte und dabei überaus mangelhafte Bekleidung, Ernährung und sanitäre Einrichtungen feststellte, die zu massenhaften Erschöpfungs- und Erkältungskrankheiten führten (Nürnb. Dok. NO-1564).

³³ Das Folgende nach Pautz, S. 58f., der sich dabei auf die Angaben überlebender Häftlinge gestützt hat.

belüfteten Arbeitsstollen herrschte. Hinzu kam der Gestank der am Fahrstollen A, gegenüber den Schlafstollen aufgestellten, als Behelfslatrinen dienenden Karbidfässer, die von Häftlings-Strafkommandos entleert werden mußten. Auch die Wasch- und Trinkwasserversorgung war offensichtlich anfangs völlig unzureichend. Die kühle Temperatur und die infolge der Ausdünstungen Tausender von Menschen in den Schlafstollen feuchte Luft begünstigte Erkältungen und körperlichen Verfall (Tbc). Dazu trug ebenso bei, daß die Häftlinge täglich (später nur noch wöchentlich) zu Zählappellen ins Freie geführt wurden und dort stundenlang bei oft kalten Temperaturen angetreten stehen mußten. Ein zusätzlicher kleiner Querstollen, der vom Fahrstollen B aus zwischen die Schlafstollen in den Berg getrieben war, wurde als provisorisches Häftlingsrevier verwendet, vermochte aber der epidemischen Entkräftung nicht nennenswert entgegenzuwirken.

Die Sterblichkeitsbilanz dieser ersten Monate läßt das Ausmaß der Opfer erkennen: Bis Ende März 1944 wurden rund 17 000 Häftlinge nach Dora transportiert (und davon schätzungsweise 15 000 in den unterirdischen Stollen zur Arbeit eingesetzt). Von ihnen starben nachweisbar in den sechs Monaten vom Oktober 1943 bis zum März 1944 2 882 Häftlinge.

Zahl der von Oktober 1943 bis März 1944 in Dora
verstorbenen Häftlinge³⁴

A. Nach der zeitlichen Entwicklung			B. Nach der Nationalität der Verstorbenen	
Oktober	1943	18	Russen	839
November	1943	172	Franzosen	708
Dezember	1943	670	Polen	407
Januar	1944	719	Deutsche	373
Februar	1944	536	Italiener	264
März	1944	767	Sonstige	291
Insgesamt		2 882		2 882

Als der Gesundheitszustand der Häftlinge im Winter 1943/44 immer katastrophaler wurde, ging man dazu über, einige Tausend völlig erschöpfter bzw. kranker Häftlinge zu selektieren und in andere Lager zu transportieren. Drei solcher Transporte, die jeweils 1000 arbeitsunfähig gewordene Häftlinge umfaßten, wurden am 6. Januar, am 6. Februar und am 26. März 1944 zusammengestellt³⁵ und nach den

³⁴ Zahlenangaben nach Aalman, S. 14f. Unterlagen hierfür bildeten die erhalten gebliebenen täglichen Veränderungsmeldungen des KL Buchenwald aus dieser Zeit. Vgl. dazu auch die in der Diss. v. G. Dieckmann enthaltenen Statistiken.

³⁵ Über die Panik, die diese Selektionen unter den Kranken und arbeitsunfähigen Häftlingen auslöste (Befürchtung der Vergasung), berichtet L. A. Besymenski (Manuskript d. dt. Übers., S. 363).

KL Lublin (Transporte vom Januar und Februar) und Bergen-Belsen (Transport vom März) überstellt³⁶. Der größte Teil dieser 3000 ausgesonderten Häftlinge hat vermutlich nicht lange überlebt³⁷.

Was diese Zahlen besagen, wird um so deutlicher, wenn man bedenkt, daß die meisten der für Dora ausgewählten Häftlinge relativ jungen Alters waren und vor der Verschickung nach Dora als besonders gut arbeitsfähig galten³⁸. Am höchsten war die Sterblichkeitsquote bei Franzosen und Italienern.

Verglichen mit den Verhältnissen, die in den ersten Monaten im Stollen herrschten, waren die Lebens- und Arbeitsbedingungen derjenigen Dora-Häftlinge, die außerhalb des Tunnels mit Verladearbeiten, mit Bauarbeiten zur Herstellung von Straßen- und Bahnanschlüssen oder zum Aufbau des SS- und Schutzhaftlagers eingesetzt wurden, günstiger, wenngleich auch hier das verlangte Arbeitstempo und die teilweise noch provisorische Unterkunft während des Winters zu schaffen machten. Da der Aufbau des Komplexes zur Unterbringung des SS-Lagerpersonals und der SS-Wachmannschaften vordringlich behandelt wurde, zögerte sich die Fertigstellung des zunächst für 6000 Häftlinge berechneten, später erweiterten Schutzhaftlagers bis zum Sommer 1944 hinaus.

Wo einst Feld- und Waldwege an der Südseite des Kohnsteins entlangführten, entstand schließlich der Gesamtbereich des Lagers in einer Länge von über 2000 Meter und einer Breite von 500–600 Meter in der Flur der Gemeinde Salza. Er bestand aus einem Industriegelände mit Bahnhof, Lagerhallen etc. vor dem Südeingang des unterirdischen Werkes, an das sich nach Westen hin das SS-Lager und das Häftlingslager anschlossen. Auch Industriegelände und SS-Lager waren jeweils durch bewachte Maschendrahtzäune von der Umgebung abgeschlossen³⁹.

Der SS-Standort und das angrenzende, im Endzustand mit doppeltem, elektrisch geladenem Drahtzaun und 18 Wachtürmen umgebene Schutzhaftlager lagen ca. 5 km nordwestlich von Nordhausen in einigen hundert Metern von der südlichen Einfahrt des Fahrstollens B entfernt. Der engere Lagerbereich (SS- und Häftlingslager) umfaßte eine Fläche von rund 55 Hektar, die zu einem Drittel aus Acker-, zu zwei Dritteln aus Waldland bestand und über dessen Erwerb für die Mittelwerke die Wifo-Außenstelle Niedersachswerfen noch mit den Grundstückseigentümern verhandelte, als die ersten Häftlinge schon eingetroffen waren⁴⁰. Das

³⁶ Transportlisten des KL Buchenwald, ITS Arolsen, Buchenwald-Ordner 167 (Lublin) und 163 (Bergen-Belsen).

³⁷ Vor amerikanischen Vernehmungsoffizieren erklärte ein ungenannter ehem. Häftling im Sommer 1945, von den nach Lublin entsandten Häftlingen, die reine Skelette gewesen seien, sei ein großer Teil unterwegs gestorben, ein Teil sei nach der Ankunft vergast worden und nur ein kleiner Teil habe sich bei leichter Arbeit wieder erholen können und sei später nach Dora zurückgekehrt (Nürnb. Dok. PS-398).

³⁸ Vgl. die Übersicht bei W. J. Aalmans, S. 15, aus der sich ergibt, daß von den 2882 Toten die weitaus meisten unter 40 (rd. 900 sogar unter 30) Jahre alt waren.

³⁹ Vgl. dazu und zum Folgenden die Skizze auf S. 5 b.

⁴⁰ Vgl. Pautz, S. 17.

Schutzhaftlager bildete ein Geviert von etwa ca. 750 Meter Länge und 500 Meter Breite, das SS-Lager etwa eine Fläche von ca. 400×400 Meter. Beide Komplexe wurden später an eine Betonstraße angeschlossen, die als Verbindung zwischen Lager und Kohnstein-Tunnel diente. Etwas abseits der Straße Nordhausen–Salza–Niedersachswerfen gelegen und zum Teil in das hügelige Waldgelände hineingebaut, war das am Fuße des Kohnsteins entstehende Lager Dora für die umwohnende Bevölkerung relativ gut verborgen, konnte aber schwerlich unbemerkt bleiben, zumal ein beliebtes Ausflugsziel, die Salza-Springquelle, kaum einen Kilometer entfernt lag⁴¹.

Die im KL-Buchenwald gut organisierte, besonders in der „Schreibstube“ und „Arbeitsstatistik“ einflußreiche Gruppe deutscher politischer Häftlinge, vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten, hatten bei der Zusammenstellung der ersten nach Dora gehenden Transporte dazu beigetragen, daß Gesinnungsgenossen aus ihrer Gruppe im Lageraufbaukommando für Dora wichtige Posten erhielten.

SS-Obersturmbannführer Otto Förschner, der als Kommandant für das zu errichtende Lager Dora abgestellt worden war, kam selbst von Buchenwald, wo er Führer des Wachsturmbanns gewesen war, und folgte der vom Buchenwalder Kommandanten Pister bevorzugten Praxis, die wichtigsten Häftlingsfunktionen den politischen Häftlingen zu übertragen. Namentlich in der Phase des Lageraufbaus schien dies schon deshalb geraten, weil die SS schwerlich ohne die handwerkliche Fachkenntnis und das Organisationstalent der ausgesuchten, ca. 40 Personen umfassenden Gruppe deutscher politischer Häftlinge auskommen konnte, die seit Ende September 1943 dem Aufbaukommando angehörten. Diese Gruppe übernahm bald die wichtigsten Posten der Häftlingsselbstverwaltung in dem entstehenden Lager und wohnte überwiegend auch zusammen in einer Baracke (dem späteren Block 20). Zu ihr zählten u. a.: Georg Thomas (vorher Blockältester in Buchenwald) als erster Lagerältester und Ludwig Szymczak als zweiter Lagerältester von Dora (beide Kommunisten) sowie der eigens Mitte September 1943 von einem Außenkommando des KL Buchenwald bei Kassel als Spezialist für sanitäre Anlagen in einem Einzeltransport nach Dora überstellte ehemalige KPD-Abgeordnete im Preußischen Landtag, Albert Kuntz, der seit Mitte März 1933 ununterbrochen in Konzentrationslagern (Lichtenburg und Buchenwald) gesessen und entsprechende Erfahrungen gesammelt hatte⁴².

Kuntz wurde zum Leiter des Baubüros der Häftlingsselbstverwaltung („Lagertechniker“) ernannt und erhielt in der Aufbauzeit des Lagers vom Kommandanten Förschner weitgehende Bewegungsfreiheit eingeräumt. Zusammen mit anderen deutschen Funktionshäftlingen, so dem Kapo des Zimmereikommandos, dem ehemaligen Sozialdemokraten August Kronenberg, dem Kapo der Schreibstube Jupp

⁴¹ Ebenda. Vgl. zum Vorstehenden auch den „Lageplan vom ehemaligen Konzentrationslager Dora“, im Maßstab 1 : 2500 ausgehängt in dem zu einer Gedenkstätte umgewandelten Krematorium des Lagers Dora. Derselbe Lagerplan ist in verkleinertem Maßstab enthalten in der Broschüre „Geheimwaffen im Kohnstein“, S. 80.

⁴² Wesentliche Angaben hierzu in der Arbeit von P. Hochmuth.

Wortmann, dem Revierkapo Pröll (beide Kommunisten) u. a., vermochte Kuntz, solange er die Rückendeckung Förschners hatte, im Lager starken Einfluß auszuüben. Er verstand es vor allem auch, das Interesse Förschners und des Mittelwerks (bzw. der für das Mittelwerk agierenden Wifo-Außenstelle) an der Arbeitseinsatzfähigkeit der Häftlinge zu nutzen und für eine relativ solide, von der Unterbringung im Stollen vorteilhaft abstechende Ausstattung des Lagers zu sorgen.

Ende Oktober 1943 war die erste dringend benötigte Revierbaracke im Lager fertig. Und nachdem die dem Aufbaukommando selbst angehörenden Häftlinge in den ersten Wohnbaracken des Lagers Dora eingezogen waren, wurde ab November 1943 jede weitere neu aufgebaute Baracke mit Häftlingen aus dem Stollen belegt. Am 31. Dezember 1943 waren 43 Wohn- und Verwaltungs- bzw. Wirtschaftsbaracken im Lager Dora aufgestellt und 5500 Gefangene in den Baracken untergebracht, während zu dieser Zeit noch ca. 4500 Häftlinge in den Stollen lebten⁴³.

Infolge zahlreicher weiterer starker Transporte (vom 1. Dezember 1943 bis Ende März 1944 rund 7000 Neuzugänge) mußte jedoch noch monatelang ein großer Teil der Dora-Häftlinge in den unhygienischen unterirdischen Stollen leben. Im Frühjahr 1944 schritt der Aufbau des Barackenlagers schneller voran, so daß Mitte Mai 1944 nur noch ein Rest von 1000 Häftlingen im Stollen lebte, der bald darauf in das Lager umquartiert wurde. Auch der Arbeitseinsatz im Stollen, zu dem die Häftlinge abwechselnd in Tages- und Nachtschichten antraten, veränderte sich seit den ersten Monaten des Jahres 1944. Die schwersten Minier- und Betonarbeiten waren im wesentlichen abgeschlossen, und künftig spielte der körperlich leichtere und geregeltere Einsatz bei der Produktion des Mittelwerks eine größere Rolle.

Die Leichen verstorbener Häftlinge brachte man anfangs mit Lastkraftwagen nach Buchenwald zur Verbrennung im dortigen Krematorium, ehe in Dora selbst im Januar 1944 zunächst ein fahrbares Krematorium aufgestellt, dann, Ende März, ein eigenes stationäres Krematorium mit drei Verbrennungsöfen erbaut worden war.

Nach endgültiger Fertigstellung im Spätsommer 1944 bestand das Lager Dora aus 56 Unterkunftsbaracken⁴⁴ mit mehrstöckigen Holzbetten, 4 Kommandantur- und Verwaltungsbaracken (einschließlich „politischer Abteilung“ und Schreibstube), dem gesonderten, vom übrigen Häftlingslager durch Stacheldraht getrennten Bereich des Häftlingskrankenbaus (HKB) mit 10 Baracken für ca. 1200 kranke Häftlinge und dem Krematorium (Block 40); 12 Wirtschaftsbaracken (Küche, Lebensmittelmagazin, Wäscherei, Kantine, Kohlenschuppen, Gerätekammer, Zimmerei, Werkstatt, Altmaterialschuppen, Schmutzwäscheschuppen, 2 Effektkammern), 2 Waschbaracken, 1 Zellenbau (Bunker), 1 Kesselhaus, 1 Garage,

⁴³ Übersicht zu der von der Wifo im Bauabschnitt Erweiterung III bis zum 31. 12. 1943 geleiteten Aufbauarbeit, Ziffer IV und V. Die Übersicht wurde von W. Brähne (vgl. oben, Anm. 15) in seine Chronik aufgenommen; sie dürfte im Original nicht mehr existieren.

⁴⁴ Die Baracken des Lagers waren fortlaufend nummeriert, jedoch nicht nach ihrer Fertigstellung, sondern nach Motiven der Planung.

1 Trafo-Station sowie mit einem Bordell („Sonderbau“) und einer Kinobaracke. Erst im Sommer 1944 erhielt das Lager sein endgültiges Aussehen, nachdem die ausgefahrenen Wege betoniert, der morastige Appellplatz mit Platten ausgelegt, 1 Löschwasser- und Fischteich sowie Rasenflächen (auch als Sportplatz) angelegt worden waren. Wie in jedem anderen KL bildete auch in Dora der große Appellplatz (90 × 130 Meter) direkt hinter den Torgebäuden an der Straße das Zentrum des Schutzhaftlagers. Außer den Lagerstraßen wurde auch eine Schmalspurbahn als Transportverbindung zwischen den Wirtschaftsgebäuden angelegt.

Das schon im Frühjahr 1944 fertiggestellte SS-Lager enthielt ca. 25 Gebäude, darunter 6 Kasernenbaracken für die rund 800–900 Mann starke SS-Wachtruppe, 5 geräumige Wohnbaracken für das SS-Personal des Schutzhaftlagers, 4 Wirtschaftsbaracken, 1 SS-Revier, 2 Hundezwinger, 1 Pferdestall, 1 Garage, 1 Kasino, 1 Bad und 1 Bordell⁴⁵.

Die leitenden SS-Funktionäre im Lager, deren Kompetenzen dem üblichen KL-Schema entsprachen, sind nur teilweise bekannt.

Als Kommandant des Lagers Dora (ab Mai 1944: zugleich Standortältester des SS-Standorts Mittelbau und ab Oktober 1944 Kommandant des KL Mittelbau) amtierte die längste Zeit SS-Sturmbannführer Otto Förschner. Schon von Buchenwald her galt er als einer jener SS-Führer, die sich gegenüber den Häftlingen zurückhielten⁴⁶ und mehr an organisatorischen Fragen, an der eigenen Karriere und repräsentativen Stellung interessiert waren. Auch in Dora ging es ihm primär um ein „ordnungsgemäßes Funktionieren“ und um einen möglichst reibungslosen Aufbau des Lagers. Da Förschner gleichzeitig die Funktion eines Werkdirektors der Mittelwerke übernahm, der für den Arbeitskräfteeinsatz und die Werksicherheit zuständig war⁴⁷, betrachtete er das Lager in erster Linie unter dem Aspekt der Nützlichkeit für die Mittelwerk-Produktion. Er war insofern an einer Abstellung der anfänglichen chaotischen Zustände interessiert, die sich aus der Unterbringung der Häftlinge im Stollen ergaben. Um dies zu erreichen, räumte er auch den „Fachleuten“ unter den Häftlingen erheblichen Einfluß ein. Im Schutzhaftlager selbst hielt er sich wenig auf, und in den Memoiren und nachträglichen Aussagen von Dora-Häftlingen ist er bezeichnenderweise kaum erwähnt⁴⁸. Ende Januar 1945 wurde Förschner von dem Kommandanten des damals evakuierten Lagers Auschwitz, SS-Sturmbannführer Richard Baer, abgelöst. Die Ablösung stand wahrscheinlich im Zusammenhang mit den in dieser Zeit stattfindenden Verhaftungen und Exekutionen von Sabotage- und Widerstandsgruppen im Lager Dora,

⁴⁵ Die vorstehenden Angaben nach Pautz, S. 22f. und S. 66 ff.

⁴⁶ Vgl. Kogon, Eugen: Der SS-Staat, München 1946, S. 31.

⁴⁷ In dieser Eigenschaft unterzeichnete er zusammen mit Direktor Dr. Kettler die Werksicherheit betreffenden internen Verfügungen der Mittelwerke. Vgl. z.B. die Anweisung zur Abwehr von Sabotageakten in Sonder-Direktions-Anweisung D der Mittelwerk GmbH vom 8. 1. 44; Akte FD 194/46 (For. Doc. Center, Imperial War Museum, London).

⁴⁸ Einige Angaben über Förschner enthält der Erlebnisbericht des deutschen Häftlings Friedrich Kochheim (s. oben, Anm. 25).

wobei anscheinend der Vorwurf eine Rolle spielte, Förchner habe zu den politischen Häftlingen in Dora ein zu gutes Verhältnis unterhalten⁴⁹. Förchner geriet später in amerikanische Gefangenschaft, wurde am 13. 12. 1945 durch ein amerikanisches Militärgericht zum Tode verurteilt und am 28. 5. 1946 in Landsberg am Lech hingerichtet.

Als Adjutanten des Kommandanten waren nacheinander tätig: SS-Oberjunker Ritz (Nov./Dez. 1943), SS-Obersturmführer Heinz Dettmers (bis Nov. 1944), SS-Obersturmführer Kurt Heinrich (bis 15. 2. 1945), SS-Obersturmführer Höcker (bis Ende). Schutzhaftlagerführer in Dora waren SS-Hauptsturmführer Georg Heinrich Forster (1943/44), dann SS-Obersturmführer Hans Möser und (zusammen mit Möser unter Baer als neuem Kommandanten ab Februar 1945) SS-Hauptsturmführer Franz Höbner.

Die Leitung der Politischen Abteilung des Lagers (Block 29) ist für die Anfangszeit nicht bekannt. Ab Juli 1944 lag sie nacheinander in der Hand von SS-Scharführer Kriminalobersekretär Huwe, SS-Untersturmführer Kriminalsekretär Karl Herrschelmann (bis 1. 2. 1945) und (unter Baer) einem Kriminalbeamten namens Schurz. Als Arbeitseinsatzführer amtierten SS-Oberscharführer Wilhelm Simon (Oktober 1943–März 1945), SS-Untersturmführer Kurz und (ab 1. Februar 1945) SS-Obersturmführer Sell. Leiter der Lagerverwaltung waren nacheinander SS-Hauptsturmführer Westphal und SS-Hauptsturmführer Brenneis. Das Kommando über die SS-Wachtruppen lag bei SS-Hauptsturmführer Staupendahl.

Regelmäßigen und engen Kontakt mit den Häftlingen hatten, wie überall in den KL, vor allem die Rapportführer. Mit den Namen verschiedener Rapportführer von Dora (Georg Wilhelm König, Erhard Brauny, Otto G. W. Brinkmann⁵⁰) verband sich für die überlebenden Häftlinge in besonderem Maße die Erinnerung an brutale Grausamkeiten und Schikanen. Besonders berüchtigt war auch der 1943/44 im unterirdischen Häftlingslager als Rapportführer amtierende SS-Hauptscharführer Busta (von den Häftlingen als „Knochenbrecher“ und „Stollenschreck“ bezeichnet).

Beispiele gegenteiligen Verhaltens gaben der Standortarzt und Leiter des Häftlingskrankenbaus (HKB) in Dora, SS-Obersturmführer Dr. Kahr, und sein Nachfolger (ab Januar 1945) Dr. Kurzke, die sich immer wieder, wenn auch nicht immer mit Erfolg, für eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Häftlinge (verlängerte Nachtruhe u. a.) sowie für eine gute Ausstattung des Reviers einsetzten und zum Teil auch die illegale Tätigkeit der politischen Häftlinge deck-

⁴⁹ Vgl. Pautz, S. 73.

⁵⁰ König war in Buchenwald Kommandoführer im Sonderlager für sowjetische Kriegsgefangene gewesen. Brauny 1941–1943 Leiter einer Wachmannschaft eines Außenkommandos des KL Buchenwald bei Köln. Beide waren schon im September 1943 nach Dora überstellt worden. Brinkmann war 1939–1941 Rapportführer in Dachau und anschließend bis Jan. 1944 Rapportführer in Neuengamme gewesen. In „Dora“ amtierte er von Januar bis Oktober 1944. Alle drei wurden im Dora-Nordhausen-Prozeß 1947 von einem amerikanischen Militärgericht verurteilt.

ten, die im HKB ihr Hauptquartier hatten. Ähnliches wird von einem anderen SS-Angehörigen (einem gewissen Nörmann) berichtet, der früher selbst Jungsozialist gewesen war und sogar das Risiko nicht scheute, aktiv als Kontaktmann mit der Gruppe der deutschen politischen Häftlinge zusammenzuarbeiten⁵¹.

Abweichend vom üblichen KL-Schema war in Dora zur Sicherung der Geheimhaltung der V-Waffen-Produktion Ende 1943 eine besondere Außenstelle der Gestapo errichtet, die direkt dem Reichssicherheitshauptamt und dem Stabe des SS-Gruppenführers und Generalleutnants der Waffen-SS Dr.-Ing. Kammler unterstellt war. Der erste Leiter dieser Dienststelle war bis Juli/August 1944 SS-Obersturmführer Schüppenauer, danach der SS-Hauptsturmführer Häser. Diese Dienststelle trug die offizielle Bezeichnung „Außenstelle Wifo“. In den Dokumenten des Mittelwerkes wird sie als Teil des Werkes geführt und als Sicherheitsdienst bezeichnet. Zu dieser Dienststelle gehörten SS-Untersturmführer Hoffmann, Kriminalobersekretär Meinshausen, SS-Oberscharführer Sander, Kriminalsekretär Siepe und Kriminalassistent Frosch, zeitweise auch Huwe und Herrschelmann von der Politischen Abteilung des Lagers.

Gleichzeitig entsandte das RSHA für das Gebiet des Sperrkreises Mittelbau einen höheren Beamten der Geheimen Staatspolizei, SS-Obersturmbannführer Helmut Bischoff (vorher Leiter der Gestapo-Leitstelle Magdeburg), als Abwehrbeauftragten für die V-Waffen-Produktion ins Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion. Er wurde ebenfalls dem Stabe des Generals Kammler unterstellt und von diesem in den Sonderausschuß A 4 abgestellt. Dieser Abwehrbeauftragte war gegenüber allen Polizei- und sicherheitspolizeilichen Dienststellen im Sperrkreis Mittelbau weisungsbefugt. Im Februar 1945 wurde er zum Kommandeur der Sicherheitspolizei z.B.V. für den Sperrkreis Mittelbau ernannt⁵². Die „Außenstelle Wifo“ schaltete sich mit ihren Kriminalbeamten und SS-Führern auch direkt in die Vernehmungen der Häftlinge ein, die wegen Sabotageverdachts in den im August 1944 fertiggestellten „Bunker“ mit seinen 64 Arrestzellen eingesperrt wurden. So leitete der SS-Scharführer Sander hier 1944/45 die Vernehmungen der Häftlinge und organisierte ein Spitzelsystem, das schließlich dazu beitrug, die bedeutendsten Sabotage- und Widerstandsgruppen im Lager aufzudecken und zu zerschlagen⁵³.

Wie sicher sich die deutschen politischen Häftlinge, die den entscheidenden Einfluß in der Häftlingsselbstverwaltung besaßen, zunächst fühlten, bewies ein Ereignis am 12. März 1944: Zwei flüchtige sowjetische Häftlinge waren wieder eingefangen worden⁵⁴. Sie sollten zur Abschreckung vor den versammelten Häft-

⁵¹ Hochmuth, S. 22f.

⁵² Das Vorstehende aufgrund der Ermittlungen des LG Essen in dem 1968 begonnenen Prozeß gegen Sander, Bischoff, Busta (Mitteilg. von L. Demps vom Juni 1969).

⁵³ Über die Zustände im Bunker von Dora berichtet ausführlich Alfred Untereiner, alias Frère Birin (s. oben, Anm. 25), der 5 Monate lang im Bunker zubrachte.

⁵⁴ Der Vorgang wird nicht ganz übereinstimmend in der Arbeit von Hochmuth, S. 30f., und Pautz, S. 50ff., berichtet. Es handelt sich um den sowjetrussischen Häftling Nr. 27526 (Nikolai Pozapow) und den deutschen SV-Häftling Nr. 22874 (Willi Scheffel).

lingen an einem auf dem Appellplatz errichteten Galgen erhängt werden. Die beiden deutschen Lagerältesten Thomas und Szymczak, die den Befehl erhalten hatten, die Henkersdienste zu verrichten, lehnten dies jedoch zur Überraschung des Kommandanten ab. Sie wurden darauf in den Arrest abgeführt und ihres Postens enthoben (allerdings bald wieder entlassen und in andere Funktionen eingesetzt). An ihrer Stelle nahm der deutsche kriminelle Häftling Willi Zwiener die Exekution vor und wurde neuer Lagerältester. Der Mut der beiden politischen Häftlingsfunktionäre, die durch ihr Verhalten ein Zeichen des Widerstandes und der Menschlichkeit gesetzt hatten, war ebenso bemerkenswert wie die Tatsache, daß der Kommandant relativ milde mit ihnen verfuhr. Hier wurde etwas von der Ambivalenz des Lagers Dora sichtbar: Der besondere Funktionszusammenhang mit der Produktion des Mittelwerkes, der gleichsam aus Gründen der Betriebs- und Arbeits-„Rationalität“ zu der unmenschlichen Einrichtung der unterirdischen Schlafstollen geführt und hier Tausende von Opfern gefordert hatte, bedingte andererseits, nach dem Abschluß der ersten Aufbauphase, daß im Hinblick auf den primären Zweck der funktionierenden Produktion eine relativ schonende Behandlung der Häftlinge mit größeren Freiheiten als in manchen anderen KL Platz griff.

Die zweite Phase: Dora und die neuen Lager des Komplexes
„Mittelbau“ (Frühjahr bis Ende 1944)

Im Frühjahr 1944 war die unterirdische Raketenproduktion des Mittelwerkes voll in Gang gekommen und bestimmte mit ihren Arbeitsbedürfnissen und ihrem Arbeitsrhythmus in zunehmendem Maße die Verhältnisse im Lager Dora. Zu gleicher Zeit begann die Inangriffnahme weiterer Projekte zur Verlagerung anderer Fabrikationsanlagen im Anhydritmassiv bei Niedersachswerfen und im Zusammenhang damit die forcierte Errichtung neuer Häftlingskommandos und Lager rund um den Kohnstein. Das Lager Dora erweiterte sich in den folgenden Monaten zum Komplex Mittelbau, wobei nördlich des Kohnsteins, in den großen Lagern bei Niedersachswerfen (bzw. Harzungen) und Ellrich, neue Schwerpunkte des Häftlingseinsatzes, außerdem über das ganze Gebiet des Südharzes verstreut rund drei Dutzend mittlere und kleinere Lager und Arbeitskommandos entstanden. Die neuen Lager waren zunächst ebenso wie Dora als Außenkommandos des KL Buchenwald errichtet worden. Ende September 1944 trug die SS-Inspektion der KL dem neuen Lagerkomplex im Südharz auch organisatorisch Rechnung: Die im Zusammenhang mit den unterirdischen Industriebetrieben im Südharz errichteten Lager und Kommandos sowie einige in der weiteren Umgebung dieses Komplexes liegende sonstige Außenkommandos des KL Buchenwald schieden aus der Unterstellung unter Buchenwald aus und wurden zum KL Mittelbau verselbstständigt, wobei Dora die Funktion des „Stammlagers“ übernahm. Die Unterstellung dauerte einige Wochen und trat faktisch erst ab 1. 11. 1944 in Kraft. Das

Stammlager Mittelbau (Dora) wuchs bis Jahresende 1944 auf fast 15 000 Häftlinge an, alle anderen Lager und Kommandos des Komplexes Mittelbau erreichten in der gleichen Zeit zusammen eine Stärke von nahezu 19 000 Häftlingen.

Anders als in Dora kam es bei den meisten der neuen Lager während des Jahres 1944 noch nicht zum Einsatz in der Produktion, sondern die Häftlinge wurden fast ausschließlich mit schweren Minier-, Bau- und Transportarbeiten beschäftigt. Daraus ergaben sich in dieser zweiten Phase der Entwicklung des KL Mittelbau, ehe es Anfang 1945 durch die Ankunft von Evakuierungs-Massentransporten aus dem Osten zu einer katastrophalen Veränderung der gesamten Lage kam, zum Teil recht unterschiedliche Verhältnisse. Während sich in Dora für einen großen Teil der Häftlinge die Lage verbesserte und normalisierte, erwarben „Ellrich“ und andere Lager des Komplexes Mittelbau jetzt den Ruf besonders berüchtigter Arbeitslager⁵⁵.

Die Natur des Arbeitseinsatzes, die vielfach äußerst provisorische Unterbringung und nicht zuletzt die oft langen Anmarschwege zwischen Lager und Arbeitsstätten erbrachten für die Häftlinge in den neuen Lagern des Komplexes Mittelbau vielfach besonders schwere, kraftzehrende Arbeits- und Lebensbedingungen, während in Dora die schlimmste Zeit der Aufbauphase inzwischen weitgehend überwunden war.

Die Frühjahrs- und Sommermonate mit ihren besseren Wetterbedingungen verhinderten aber, daß sich die katastrophale Sterblichkeit, die im Winter 1943/44 in Dora geherrscht hatte, fortsetzte. Im Mai 1944 wurden für den Standort Mittelbau nur noch 157 Verstorbene errechnet (davon 135 in Dora), im August starben nur noch 105 Häftlinge (davon 54 in Dora). Mit insgesamt 995 registrierten Verstorbenen (darunter nicht wenige tödliche Arbeitsunfälle und einige Exekutionen) in der Zeit vom 1. 4. bis 31. 10. 1944 erreichte die Sterblichkeit ihren niedrigsten Stand in der Geschichte von Dora-Mittelbau⁵⁶.

Daß sich die Situation vor allem im Stammlager Dora im Frühjahr und Sommer 1944 konsolidierte, ergibt sich aus der auch ziemlich konstanten Gesamtbelegstärke bis zum August 1944 (jeweils schwankend zwischen rund 10 500 und 12 000 Häftlingen). Erst in den letzten Monaten des Jahres 1944 vermehrte sie sich auf rund 15 000. Demgegenüber zeigen die Zahlen für die im April/Mai 1944 errichteten zwei großen Nebenlager Harzungen (Deckname „Hans“) und Ellrich (Deckname

⁵⁵ Vgl. dazu u.a. die Schrift eines ehem. dänischen Häftlings: Verbraeken, G: Ellrich het Doddenkamp. Boschonz o.J. Ferner die Erlebnisberichte von J. H. Tauzin und S. Miller (vgl. oben, Anm. 25). Letzterer behandelt die Geschichte des Lagers Ellrich mit besonderer Ausführlichkeit.

⁵⁶ Die obengenannten Zahlen nach Monatsbericht des HKB Dora vom Mai 1944 (ITS Arolsen, Hist.Ordn. 429) und vom August 1944 (auszugsweise veröffentlicht in „Geheimwaffen im Kohnstein“, S. 27). Die Gesamtzahl der Verstorbenen für die Zeit vom 1. 4. bis 31. 10. 44 entstammt den Berechnungen der Polnischen Kommission zur Ermittlung von Kriegsverbrechen und ist in dem unveröffentlichten Bericht von Hein Wincenty v. 5. 6. 1946 (Wiesbaden) niedergelegt; ITS Arolsen, Hist. Ordner 265.

„Erich“) im Frühjahr und Sommer 1944 das für die Aufbauphase charakteristische sprunghafte Ansteigen, dem insbesondere in Ellrich die tatsächliche Kapazität des Lagers lange nicht entsprach.

Belegstärke in den Lagern Harzungen und Ellrich bis Ende 1944⁵⁷

Stichtag	Harzungen	Ellrich
2. 4. 1944	617	—
3. 5. 1944	?	196
23. 5. 1944	1 062	1 293
23. 8. 1944	4 074	5 096
1. 11. 1944	4 009	8 002
31. 12. 1944	4 126	7 273

Den Kern des am 1. 4. 1944 gegründeten Häftlingslagers „Harzungen“ bildeten fünf bisher mit Zivilarbeitern belegte Baracken am Ortseingang Niedersachswerfens an der Straße Niedersachswerfen–Neustadt. Nach Übernahme durch die SS wurde das Lager bis zum Sommer 1944 auf elf Wohnbaracken und zusätzliche Revier-, Wirtschafts- und Verwaltungsbaracken erweitert, während auf der gegenüberliegenden Seite der Straße Baracken für das SS-Personal und die Wachmannschaften errichtet wurden. Die meisten der 4000–5000 in Harzungen untergebrachten Häftlinge wurden beim Bau einer neuen unterirdischen Stollenanlage im östlichen Teil des Kohnsteins (B 11) beschäftigt (nach der Arbeitsstatistik vom 31. 3. 1945: 2817). Sie hatten vor und nach der Arbeit täglich einen mehrere Kilometer langen Fußmarsch zurückzulegen. Schon im Juli/August 1944 befand sich rund ein Viertel der Häftlinge, meist mit schweren Schürfwunden an den Füßen, im Revier⁵⁸.

Besonders deprimierend waren die Verhältnisse in Ellrich (ca. 10 km nordwestlich von Niedersachswerfen), wo auf dem Gelände einer stillgelegten Gipsfabrik in der Nähe des Bahnhofes am 1./2. Mai 1944 der erste Transport von 130 Buchenwald-Häftlingen eintraf, dem in schneller Folge weitere Transporte folgten. Der Unterbringung der Häftlinge diente zunächst ein zweistöckiges altes Fabrikgebäude, in dem es Mitte Juni zu einer Katastrophe kam: eine baufällige Mauer brach ein, 11 Häftlinge wurden erschlagen und 80 verletzt.

⁵⁷ Die folgenden Zahlen basieren auf: Stärkemeldung der Arbeitslager „B 3“ (Harzungen und Bischofferode) vom 3. 4. 1944, ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57; Arbeitseinsatzmeldung der Arbeitslager „B 3“ (Ellrich, Harzungen und Bischofferode) vom 3. 5. 1944, ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 22. Vgl. Monatsbericht des HKB Dora für Mai 1944, ITS Arolsen, Histor. Ordner 429. Vgl. Monatsbericht des HKB Dora für August 1944, auszugsweise veröffentlicht in „Geheimwaffen im Kohnstein“, Bericht der polnischen Kommission unter Hein Wincenty, a.a.O.; Statistik des KL Mittelbau vom 31. 12. 1944; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57.

⁵⁸ Einzelheiten bei Pautz.

Die Errichtung zusätzlicher Baracken hielt mit dem schnellen Zustrom neuer Häftlinge nicht Schritt, die in das provisorische Lager gepumpt wurden, um den Arbeitskräftebedarf beim Bau neu in Angriff genommener unterirdischer Anlagen (vor allem des Projekts B 3 im Himmelberg bei Woffleben) schnell zu decken. Die Wegstrecke von Ellrich nach der unterirdischen Anlage im Himmelberg betrug 7 km. Erst im Herbst 1944 ließ die SS eine Bahnstrecke nach Woffleben bauen, um die Arbeitskraft der Häftlinge rationeller zu nutzen. Die chronische Überbelegung im Lager, die schweren Arbeitsbedingungen und die tyrannische Herrschaft krimineller Kapos machten Ellrich zu einem besonders gefürchteten Lager⁵⁹.

Ein weiteres Häftlingslager entstand in Ellrich in der Gaststätte „Bürgergarten“ am Schwanenteich. Dorthin wurde im Mai 1944 die neun Monate vorher als Außenkommando des KL Buchenwald in Wuppertal gebildete SS-Baubrigade 4 verlegt, die jetzt den Auftrag erhielt, Bahnstrecken für das unterirdische Projekt B 3 anzulegen. Dieses Sonderlager der Baubrigade 4 in Ellrich erreichte im Juni 1944 eine Belegstärke von 800 und im Oktober 1944 von fast 1300 Häftlingen. Es gehörte damit neben Dora, Harzungen und dem Hauptlager Ellrich zur Gruppe der größten Lager des Komplexes Mittelbau. Später, im November 1944, unterhielt es noch ein Subkommando in Günzerode für ca. 150 Häftlinge, die im Schafstall der dortigen Domäne untergebracht wurden⁶⁰.

Die kürzeste Verbindung zwischen Dora am Südabhang des Kohnstein-Massivs mit seinen (1944) 11000–15000 Häftlingen und den beiden Lagern in Ellrich nördlich des Kohnsteins mit zusammen rund 9000 Häftlingen (ab Oktober 1944) bildeten die unterirdischen Fahrstollen der Wifo-Anlage. Sie stellten gleichsam die Achse zwischen diesen beiden Hauptschwerpunkten des Projekts Mittelbau dar. Damit hängt es wohl auch zusammen, daß sich in der Erinnerung und Literatur namentlich der ehemaligen französischen Häftlinge die Bezeichnung „Dora-Ellrich“ durchsetzte, obwohl dieser Name vor 1945 im Schriftverkehr der SS ungebräuchlich war⁶¹.

Von diesen größeren Lagern, zu denen Ende 1944 das noch zu behandelnde Lager „Boelcke-Kaserne“ in Nordhausen hinzukam, sind rund drei Dutzend kleinere Lager und Kommandos zu unterscheiden, die nach und nach seit dem Frühjahr und Sommer 1944 im Gebiet des Südharzes entstanden und die – zusammengekommen – Ende 1944 etwa 5000–6000 Häftlinge zählten. Die Gesamtzahl dieser zum Teil erst in den letzten Kriegsmonaten entstandenen kleinen Außenkomman-

⁵⁹ Kommandanten von Ellrich waren 1944/45 SS-Hauptsturmführer Stötzler (vgl. ITS Arolsen, *Histor. Ordner Dora-Mittelbau* 264, Lagerbefehl vom 13. 12. 44, vom 5. und 24. 1. 1945) und SS-Hauptsturmführer Karl Fritsch (vgl. unten, Anm. 86).

⁶⁰ Vgl. Pautz, S. 120 ff.

⁶¹ Auch in der Gedenkstätte „Mémorial des Martyrs de la déportation“ auf der Ile de la Cité in Paris ist unter den 15 dort aufgeführten deutschen Konzentrationslagern, in denen sich französische Häftlinge befanden, „Dora-Ellrich“ verzeichnet. Die Verwendung dieses Namens geht wahrscheinlich auf die in Paris aus ehemaligen Häftlingen gebildete Lagergemeinschaft „Amicale des camps de Dora-Ellrich“ zurück.

dos steht nicht einwandfrei fest. Auch die Identität einzelner dieser Kommandos ist infolge des Nebeneinanders von Ortsangaben und Tarnbezeichnungen im Schriftverkehr der SS bzw. in den Angaben ehemaliger Häftlinge nicht immer zweifelsfrei zu klären⁶².

Etwa die Hälfte dieser Außenkommandos entstand durch Verlagerung weiterer Häftlings-Baubrigaden der SS in den Südharz. Ihre Aufgabe bestand so gut wie ausschließlich im Bau von Straßen und Eisenbahnstrecken zur notwendigen verkehrsmäßigen Erschließung der neuen unterirdischen Industriezentren im Massiv des Kohnsteins und der angrenzenden Berge. Zur gleichen Zeit, als die SS-Baubrigade 4 in Ellrich ein Sonderlager bezog (Mai 1944) wurde die Baubrigade 3 (bisher im Rhein-Ruhr-Gebiet eingesetzt) mit insgesamt 1100 Häftlingen auf die Orte Wieda, Nüxei, Osterhagen, Mackenrode verteilt⁶³. Im September 1944 wurden ferner Teile der SS-Baubrigade 1, die ab Herbst 1942 zunächst zu Aufräumarbeiten bei Bombenschäden in Düsseldorf, ab Mai 1943 bei Arbeiten am Atlantikwall auf den Kanalinseln verwendet worden war⁶⁴, nach Sollstedt im Südharz verlegt (rund 550 Häftlinge).

Auch die SS-Baubrigade 5 und drei Eisenbahn-Baubrigaden der SS (mit zusammen ca. 1500 Häftlingen) waren einige Zeit lang (im Herbst und Winter 1944) im Südharz eingesetzt und zeitweilig dem KL Mittelbau unterstellt⁶⁵.

Eine andere Kategorie bildeten diejenigen zum großen Teil als Subkommandos von Dora an verschiedenen Orten im Südharz errichteten kleinen Außenlager, deren Häftlinge nicht mit Bauarbeiten, sondern mit der Reparatur, der Wartung und Lagerung von V-Waffen oder V-Waffen-Zubehör oder -Ersatzteilen zu tun

⁶² Die von Aalmans im Auftrag der amerikanischen Anklagebehörde im „Dora-Nordhausen“-Prozeß herausgegebene Broschüre (s. oben, Anm. 15) zählt insgesamt 31 Außenlager von Dora auf: Harzungen, Ellrich, Boelke-Kaserne (Nordhausen), Klein-Bodungen, Wieda, Blankenburg, Kelbra, Rossla, Osterode, Ifeld, Hohlstedt, Quedlinburg, Trautenstein, Regenstein, Wickerode, Großwerther, Artern, Rottleberode, Nüxei, Osterhagen, Woffleben, Bleicherode, Tettenborn, Mackenrode, Walkenried, Kleisingen, Sondershausen, Ilsenburg, Ballenstedt, Sollstedt, Niedersachswerfen. Der vom ITS Arolsen hrsg. Catalogue of camps and prisons führt dagegen 43 Dora-Außenlager auf. Pautz, S. 89ff., weist darauf hin, daß ein Dokument der „Arbeitsstatistik“ des KL Mittelbau vom 31. 3. 45 nur 23 Außenlager nennt. Dabei sei aber zu berücksichtigen, daß die zu den SS-Baubrigaden zählenden Außenkommandos ab Mitte Januar 1945 dem KL Sachsenhausen unterstellt und insofern nicht mehr in der „Arbeitsstatistik“ des KL Mittelbau geführt worden seien.

⁶³ Über die Baubrigade 3 berichten: Bonifas, Aimé: Detenue 2081, Neuchâtel 1946; sowie die unveröffentlichten Aufzeichnungen des deutschen politischen Häftlings Sepp Treffer, ITS Arolsen, Hist. Ordner 265. Vgl. dazu ferner die Aussagen des ehem. Häftlingskapos Georges Pieper gegenüber einem amerikanischen Vernehmungsoffizier am 2. 5. 1945 (Nürnb. Dok. PS-2222).

⁶⁴ Über die Evakuierung der Baubrigade 1 von den britischen Kanalinseln vgl. den Erlebnisbericht von Kreuzberg, Willy: Schutzhäftlinge erleben die Invasion, Weimar 1946.

⁶⁵ Vgl. hierzu u. a. Schreiben des Arbeitseinsatzes des KL Mittelbau an Abt. Arbeitseinsatz KL Buchenwald vom 11. 10. 1944 betr. 1. und 5. SS-Baubrigade, ITS Arolsen, Hist. Ordner 264 und Geheim-Tgb. Nr. 1281/44 des WVHA, Amtsg. D, betr. KL Mittelbau vom 30. 9. 1944, ITS Arolsen, Hist. Ordner 429.

hatten. Zu dieser Kategorie von Lagern, die relativ gute Arbeits- und Lebensbedingungen boten, gehörten u. a. die schon vor der Verselbständigung des KL Mittelbau entstandenen kleinen Häftlingskommandos in Roßla (ca. 100 Häftlinge), in Quedlinburg, Bleicherode, Trautenstein (mit je einigen Dutzenden von Häftlingen), das größere, im Oktober 1944 errichtete Kommando „Emmi“ in Kleinbodungen, wo ca. 600 Häftlinge für das Mittelwerk in den Lagerhallen eines ehemaligen Kalibergwerkes zerbombte Abschlußwagen und A 4-Raketen reparierten; ferner das etwa 50 Häftlinge zählende, im November 1944 in einer Brauerei in Kelbra eingerichtete Kommando (Lagerung von V 2); schließlich zwei etwa gleich starke, als Subkommandos von „Emmi“ Ende 1944 in Bischofferode und Niedergebra stationierte Kommandos; eine im November nach Artern (Tarnbezeichnung „Adorf“) verlegte, offenbar ebenfalls mit V 2-Reparaturen beschäftigte Gruppe von 300–350 Häftlingen sowie ein Außenkommando bei der Firma Heber in Osterode (zwischen 100 und 300 Häftlingen).

Im Gegensatz zu der sonst üblichen Frequenz von Häftlings-Zu- und Abgängen wurden die von Buchenwald nach Dora-Mittelbau überstellten und als Geheimnisträger geltenden Häftlinge grundsätzlich nicht in andere Lager weiter überstellt. Dora bzw. die Außenlager des KL Mittelbau bedeuteten für die nach dorthin verschickten Häftlinge „Endstation“, auch in dem Sinne, daß eine Weiterverschickung von Arbeitsunfähigen in andere KL mit geringerer Arbeitsbeanspruchung zwischen März 1944 und März 1945 nicht mehr vorgenommen wurde. Im Stammlager Dora suchte man das sich daraus ergebende Problem vielfach auf egozentrische Weise dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man entkräftete Häftlinge in die seit dem Frühjahr 1944 errichteten großen Nebenlager, vor allem nach Harzungen und Ellrich überstellte. Die relative Besserung der Verhältnisse im Stammlager ging somit zum Teil auch auf Kosten der Nebenlager. Später, Anfang Januar 1945, errichtete man ein sogenanntes „Erholungslager“ mit leichterer Arbeit für schonungsbedürftige Häftlinge des Bereichs Mittelbau in der zum Fliegerhorst Nordhausen gehörenden Boelcke-Kaserne. In den hier zur Verfügung stehenden Gebäuden, einer Garage und einer dreistöckigen ehemaligen Kaserne, wurden am 9. 1. 1945 die ersten 800 Häftlinge aus dem Stammlager Dora⁶⁶, fünf Tage später weitere ca. 500 Häftlinge aus den Nebenlagern einquartiert. Das neue Lager reichte aber nicht entfernt aus, um den Ende Januar infolge der Evakuierungstransporte aus dem Osten massenhaft anschwellenden Strom kranker und arbeitsunfähiger Häftlinge zu bewältigen. Die Boelcke-Kaserne entwickelte sich infolgedessen in den letzten Monaten vor Kriegsende rasch zum Massen-Elends- und -Sterbequartier, das mit schließlich (März 1945) über 5000 Häftlingen zu dem neben Ellrich und Harzungen größten Nebenlager heranwuchs.

Dabei war es, wie schon erwähnt, für den Komplex Mittelbau charakteristisch, daß die aus Buchenwald dorthin verschickten Häftlinge im Hinblick auf Arbeits-

⁶⁶ Vgl. Dienstanweisung des SS-Totenkopfsturmbanns Mittelbau v. 4. 1. 1945; ITS Arolsen, Hist. Ordner 264.

einsatzfähigkeit und spezielle Tauglichkeit besonders ausgewählt wurden. So machte die Altersgruppe unter 35 Jahren in Dora-Mittelbau etwa zwei Drittel der Gesamtzahl der Häftlinge aus⁶⁷. Desgleichen läßt sich feststellen, daß der Anteil der Facharbeiter, insbesondere der für die V-Waffen-Produktion benötigten Sparten (Mechaniker, Elektrotechniker u.ä.) einschließlich der technischen Intelligenz, unter den nach Dora abkommandierten Häftlingen besonders hoch war⁶⁸. Mit diesen Auswahlkriterien hing es wohl auch zusammen, daß bestimmte Nationalitäten mit allgemein hoher Facharbeiterqualifikation (Franzosen, Belgier, Tschechen, Italiener) unter den Häftlingen in Dora-Mittelbau nächst Russen, Polen und Deutschen relativ stark vertreten waren.

Nationalität der Häftlinge in Dora-Mittelbau nach dem Stand vom 1. 11. 1944⁶⁹

	Im Gesamtkomplex Mittelbau	Davon im Lager Dora
Russen	9 481	4 051
Polen	8 347	3 883
Franzosen	5 114	2 373
Deutsche	2 114	1 185
Belgier	2 047	217
Zigeuner	1 185	377
Ungarische Juden	1 170	472
Tschechen	1 078	557
Italiener	500	275
Jugoslawen	494	180
Sonstige	941	168
Insgesamt	32 471	13 738

⁶⁷ Dies ergibt sich aus der repräsentativen Erhebung von insgesamt 7625 Häftlingen, die in der Zeit vom 10. 2. 44 bis 26. 7. 44 von Buchenwald nach Dora überstellt wurden. Unter ihnen waren 1161 Personen von 15–20 Jahren, 2113 zwischen 20 und 25 J., 966 zwischen 25 und 30 J. und 1074 zwischen 30 und 35 J. (insges. 5314 unter 35 Jahren). Diese Angaben verdanken wir mündlicher Mitteilung von Gerda Adamsberger und Karin Dietzel (vgl. oben, Anm. 1).

⁶⁸ Bei den (unter vorstehender Anm.) genannten Zugängen von 7625 Häftlingen befanden sich nicht weniger als 1296 Mechaniker und 408 Elektrotechniker, außerdem 114 Angehörige der technischen Intelligenz.

⁶⁹ Die folgenden Zahlenangaben nach Wincenty, Hein: Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge im Konzentrationslager „Dora-Mittelbau“, Warschau 1969, S. 19, gehen zurück auf einen schon anlässlich des amerikanischen Militärgerichtsprozesses gegen Funktionäre von Dora-Mittelbau im Jahre 1946 von W. Hein im Auftrag der Polnischen Kommission zur Ermittlung von Kriegsverbrechen aufgrund dokumentarischen Materials erstellten Bericht; ITS Arolsen, Hist. Ordner 265. Vgl. auch die Tabelle bei Götz Dieckmann (s. oben, Anm. 1).

Wie überall in den KL waren die Schutzhäftlinge in Dora-Mittelbau außer nach der Nationalität auch nach der Kategorie der Schutzhaft (Politische, Kriminelle, Asoziale etc.) durch die bekannten Kennzeichen (verschiedenfarbige Dreiecke auf der Häftlingskleidung) unterschieden. Daneben trugen sie eine bis zu fünfstellige Nummer, unter der man sie in Buchenwald registriert hatte (KLB-Nummer). Nach der Verselbständigung des KL Mittelbau wurden ab 1. 11. 1944, um Verwechslungen zu vermeiden, an Neuzugänge sechsstelligen Nummern (beginnend mit Nr. 100001) ausgegeben (KLM-Nummern). Bis Kriegsende gab die Verwaltung des KL Mittelbau über 20000 Nummern dieser KLM-Serie aus⁷⁰.

Außer diesen „allgemeinen Serien“ gab es eine sogenannte „Nullserie“. Die mit einer Null beginnenden Nummern dieser Serie dienten zur Registrierung verschiedener Häftlingskategorien, die anstelle des farbigen Dreiecks auf weißem Grund eine durch einen schwarzen Kreis eingefassten schwarzen Buchstaben trugen, der als Kennzeichen der jeweiligen Kategorie diente⁷¹.

Solche privilegierten, unter der Nullserie geführten Häftlingskategorien waren: italienische Kriegsgefangene, Polizeihäftlinge und Wifo-Häftlinge und Zwischenhäftlinge⁷². Letztere erhielten den Buchstaben Z, Wifo-Häftlinge den Buchstaben W; möglicherweise trugen italienische Kriegsgefangene und Polizeihäftlinge entsprechende Initialen. Die Nullserie umfaßte insgesamt wohl kaum mehr als zweitausend Häftlinge. Die größte Gruppe stellten die italienischen Kriegsgefangenen („Badoglios“) dar, die schon im Winter 1943/44 in erheblicher Zahl im unterirdischen Stollen eingesetzt waren und dort eine besonders hohe Sterblichkeitsquote zu verzeichnen hatten. Sie unterschieden sich rein äußerlich durch ihre olivgrünen Uniformen von den „Zebras“. Die rund 500 italienischen Kriegsgefangenen, die noch im Herbst 1944 im KL Mittelbau eingesetzt waren, arbeiteten in allen Bauvorhaben. Sie waren vor allem in den Lagern „Dora“ und „Erich“ untergebracht sowie in einer Reihe kleiner „Splitterkommandos“, wo sie aus Gründen der Einsparung von Wachposten ohne Bewachung zur Arbeit geschickt wurden, so in Quedlinburg (40), Wickerode (30), Trautenstein (20), Bleicherode (15) und Ilsenburg (15)⁷³.

⁷⁰ Vgl. dazu die vom ITS Arolsen im August 1965 hrsg. Schrift, Häftlingsnummernzuteilung in Konzentrationslagern, S. 23.

⁷¹ Vgl. Rassinier, P.: Die Lüge des Odysseus, S. 85.

⁷² Eine Aufstellung über alle im Stammlager „Dora“ einsitzenden Häftlinge mit Datum vom 1. 11. 1944 umfaßte folgende „Listen“:

Liste A: Dem Stammlager „Dora“ angehörende Schutzhäftlinge	13 052
Liste B: Vorübergehend in den HKB oder Zellen eingewiesene Schutzhäftlinge aus den Außenlagern	301
Liste C: Italienische Kriegsgefangene	275
Liste D: Polizeihäftlinge	24
Liste E: Wifo-Schutzhäftlinge	76
Liste F: Zwischenhäftlinge (Deutsche)	12
	<hr/> 13 740

⁷³ Über den Einsatz der italienischen Kriegsgefangenen siehe Schreiben des Arbeitsein-

Zwischenhäftlinge („Z-Häftlinge“) wurden erst seit Oktober 1944 ins KL Mittelbau eingeliefert und bildeten dann neben den italienischen Kriegsgefangenen die zweitstärkste Gruppe unter den besonders gekennzeichneten Häftlingskategorien. Es handelte sich um ehemalige SS-Angehörige, auch außerdeutscher Nationalität, die wegen schwerwiegender Delikte zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren und auf Befehl Himmlers als KZ-Häftlinge eine Zwischenhaft durchlaufen und bei der Fertigung im Mittelwerk eingesetzt werden sollten. Größere Transporte mit Zwischenhäftlingen aus dem KL Buchenwald trafen am 9. 11. 1944 (96), am 19. 1. 1945 (154) und am 28. 2. 1945 (112) im KL Mittelbau ein.

Wifo-Häftlinge („Wifos“), ehemalige Angestellte der Wirtschaftlichen Forschungsgesellschaft, durchliefen im KL Mittelbau anscheinend wegen Arbeitsverstößen u. a. eine Schutzhaft. Sie erhielten allerlei Vergünstigungen, bekamen weiter ihren vollen Lohn, der ihnen zur Hälfte ausgezahlt und zur Hälfte an die Familie überwiesen wurde, sie brauchten sich das Kopfhaar nicht abscheren zu lassen und durften schreiben, so oft sie wollten. Ihre Zahl dürfte kaum mehr als hundert betragen haben⁷⁴.

Polizeihäftlinge wurden aus dem Gewahrsam der Polizei für eine begrenzte Zeit ins KL Mittelbau überstellt. Um welche Personen es sich gehandelt hat und warum eine vorübergehende Haft im Konzentrationslager angeordnet wurde, ist nicht bekannt⁷⁵.

Gesondert geführt wurden auch jüdische Häftlinge. Eine erste Gruppe von Juden kam Ende Mai 1944 nach Dora-Mittelbau. Es handelte sich dabei um 1000 ungarische Juden, die im Arbeitslager „Dora“ isoliert von der übrigen Belegschaft untergebracht und in eigenen Kommandos beim Aufbau des Lagers eingesetzt wurden⁷⁶. Mitte Juni 1944 trafen weitere 1000 ungarische Juden ein. Beide Trans-

portes des Arbeitslager Mittelbau vom 30. 6. 1944 (ITS Arolsen, Hängemappe Mittelbau Dora). Bei den in diesem Schreiben genannten Splitterkommandos handelte es sich um die kleinsten Arbeitskommandos der Arbeitslager „Dora“ und „Erich“, so etwa „Kdo. Landesbauamt“, „Kdo. Molkerei Pustleben“ u. a. Daß die im Herbst 1944 entstandenen kleinen Außenlager mit Italienern belegt wurden, ist zweifellos aus Gründen der Einsparung von Wachposten geschehen.

⁷⁴ Vgl. Rassinier, S. 85.

⁷⁵ Polizeihäftlinge wurden seit Beginn des Jahres 1944 in kleineren, zum Schluß auch in größeren Gruppen (so am 12. 3. 1945 z. B. 47 Mann) ins Lager „Dora“ eingewiesen. Auf Anordnung der Polit. Abt. des Lagers wurden sie später teils als Schutzhäftlinge geführt, teils der Stapo übergeben oder vereinzelt auch nach Niedersachswerfen entlassen. – Entlassen wurden zum Beispiel, nachdem der Lagerarzt Entlassungsfähigkeit bescheinigt hatte, am 1. 3. 44 Nr. 0798, am 4. 5. 44 Nr. 0793, am 18. 5. 44 Nr. 0797, am 17. 6. 44 Nr. 0826, 0824 u. 0825, am 27. 7. 44 Nr. 0831, am 10. 8. 44 Nr. 0834, am 11. 8. 44 Nr. 0838, am 7. 10. 44 Nr. 0796 u. Nr. 0882; siehe ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 41.

⁷⁶ Als Hitler im Mai 1944 die Anlaufschwierigkeiten beim Bau der beiden großen Flugzeugwerke im Kohnstein bemängelte, wurde von seiten des Jägerstabes der Einwand vorgebracht, es fehle für die Projekte an Arbeitskräften. Hitler versprach daraufhin, von der zu jener Zeit durchgeführten Aktion gegen die Juden in Ungarn 100 000 Deportierte als zusätzliche Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie zur Verfügung zu stellen. Vgl. dazu auch Milward: Kriegswirtschaft, S. 128.

porte kamen aus dem Stammlager Buchenwald. Der Zustrom ungarischer Juden in die Lager des Standortes Mittelbau blieb bis zum Januar/Februar 1945 auf diese beiden Transporte beschränkt. Im Juni 1944 wurden jeweils einige hundert Juden vom Hauptlager „Dora“ an die Lager „Erich“ und „Hans“ abgegeben. Am 31. 12. 1944 befanden sich insgesamt 1484 jüdische Häftlinge in folgenden Lagern des KL Mittelbau: Dora (838), Ellrich (465), Harzungen (173), Osterode (5), Rottleberode (2) und in der Baubrigade 5 (1)⁷⁷.

Wie in allen anderen Konzentrationslagern ergaben sich aus dem Verhältnis der verschiedenen nationalen Gruppen und Häftlingskategorien zahlreiche Reibungen und Komplikationen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der jeweiligen Nationalitäten und Gruppen bedeutete einerseits einen Rückhalt für die betreffenden Häftlinge, vermochte sich aber nur selten, am meisten bei den Kommunisten, zur internationalen Gruppensolidarität der Häftlinge zu erweitern. Da sich die SS bei der Besetzung der wichtigsten Posten der Häftlingsselbstverwaltung aus praktischen Gründen ganz überwiegend deutscher Häftlinge bediente, sahen sich die Häftlinge der anderen Nationalitäten der Situation gegenüber, daß selbst noch unter den Sklaven des Lagers eine deutsche Vorherrschaft und Hierarchie etabliert wurde. Die Gruppenbildung trat um so mehr hervor, als es über Tod oder Leben entscheiden konnte, ob es dem einzelnen Häftling gelang, dank Fürsprache und Vermittlung einflußreicher Funktionshäftlinge einem schlechten Arbeitskommando zu entkommen, einem „leichten“ Kommando zugeteilt oder in das immer überbelegte Krankenrevier aufgenommen zu werden oder nicht. Am meisten begehrt waren wie in anderen KL die lagerinternen Kommandos: Schreibstube, Arbeitsstatistik, Revier, Küche, Lagerwerkstätten etc., die zum Teil auch Befreiung von den strapaziösen Lagerappellen bedeuteten.

Im Stammlager Dora wurde diese Differenzierung auch durch die Natur des Arbeitseinsatzes in den unterirdischen Stollen verstärkt, zu dem etwa zwei Drittel der Häftlinge (rund 10000) abkommandiert wurden⁷⁸, während die anderen sich vor allem auf Straßen- und Eisenbahn-Baukommandos, Transportkommandos und lagerinterne Kommandos verteilten⁷⁹. Die Arbeit „im Tunnel“ war sehr unterschiedlich. Die besonders qualifizierten Arbeiten bei der Montage der komplizierten Spezialteile lagen meist in der Hand deutscher dienstverpflichteter Zivil-Ingenieure und -Techniker. Bei den übrigen weniger spezialisierten Montagearbeiten wurden

⁷⁷ Siehe Statistik des KL Mittelbau vom 31. 12. 1944; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57.

⁷⁸ Die Tunnelkommandos arbeiteten abwechselnd in Tag- und Nachtschicht. Die Häftlinge der Tagesschicht wurden um 7 Uhr morgens, die der Nachtschicht um 19 Uhr abends geweckt. Ihr Vorteil war, daß sie keinen langen Anmarschweg hatten und bei der Arbeit keinen ungünstigen Witterungsverhältnissen ausgesetzt waren.

⁷⁹ Rassinié („Die Lüge des Odysseus“, S. 98) berichtet, daß z. Z. des Aufbaus des Lagers Ellrich im Frühjahr 1944 täglich ein Baukommando von ca. 1000 Häftlingen von Dora aus nach Ellrich in Marsch gesetzt wurde. Die dafür eingeteilten Häftlinge seien bereits morgens um 3.30 Uhr geweckt worden und seien infolge der langen Anmarsch- und Wartezeiten abends erst nach 20.00 Uhr wieder in das Lager Dora zurückgekommen. Die Häftlinge hätten in der Regel nur 5 Stunden Schlaf gehabt.

neben Zivilarbeitern etwa zur Hälfte Häftlinge (meist mit entsprechenden technischen Vorkenntnissen) angelernt und eingesetzt⁸⁰. Dieser Arbeitseinsatz an bestimmten technischen Geräten und Maschinen war in der Regel nicht mit besonderen körperlichen Strapazen verbunden und unterschied sich erheblich von den zahlreichen untergeordneten Diensten und Hilfsarbeiten im Stollen (vor allem Transport- und Bauarbeiten), welche ausschließlich von Häftlingen (unter Leitung ziviler Vorarbeiter) ausgeführt werden mußten.

Die den Häftlingen vorgesetzten Zivilarbeiter im Mittelwerk (insgesamt einige tausend) scheinen im allgemeinen die Arbeitsbedingungen der Häftlinge erleichtert zu haben. Jedenfalls bedeutete es für die Häftlinge einen Fortschritt, daß sie seit Beginn der Raketenproduktion bei der Arbeit in stärkerem Maße unter Leitung des werkseigenen Personals⁸¹ standen und nicht mehr in gleichem Maße wie vorher der Antreiberei des SS-Personals ausgesetzt waren.

Bemerkenswert ist andererseits, daß die insbesondere von kommunistischen Häftlingen ausgehenden Versuche, mit deutschen Zivilarbeitern im Stollen gemeinsame Sache zu machen (u.a. auch bei der angestrebten Sabotage oder Verzögerung der Raketenproduktion), offenbar in den allermeisten Fällen auf vorsichtige Ablehnung und Reserve stießen⁸², da auch den im Mittelwerk eingesetzten und zum großen Teil in Sonderlagern untergebrachten Zivilarbeitern⁸³ bei Verstößen gegen die Arbeits- und Geheimhaltungsvorschriften strenge Strafen drohten.

Ähnlich wie die Funktionshäftlinge im Lager bildeten die bei der Montage im Tunnel eingesetzten Häftlingstechniker gleichsam eine bevorrechtete, weil körperlich weit weniger erschöpfte und auch von der SS und den deutschen Vorarbeitern meist schonend behandelte Gruppe. Wenn von Dora für die Zeit vom Frühjahr bis Herbst 1944 einerseits von totaler Erschöpfung der Arbeitshäftlinge berichtet wird⁸⁴, andererseits davon, daß im Lager Kino- und Theatervorstellungen, zum Teil von den Häftlingen selbst, dargeboten wurden, außerdem Sportwettkämpfe zwischen Häftlingsmannschaften stattfanden und manche Baracken mit Blumengärten umgeben waren oder die Häftlinge sogar Springbrunnen anlegten, so scheint dies auf den ersten Blick widersprüchlich und unvereinbar. Tatsächlich spiegelt sich darin der kaum zu überschätzende Unterschied der Lage zwischen dem kleinen Teil bevorzugter Häftlinge und der großen Mehrheit „gewöhnlicher“ Lagerinsassen, für die Kino, Theater, Bordell, Sport und Blumengärten praktisch keine Bedeutung hatten.

⁸⁰ Vgl. hierzu die unveröffentlichte Arbeit von L. Demps (s. oben, Anm. 1), S. 31 f.

⁸¹ Anfang 1944 war im Mittelwerk ein werkseigener Abteilungsleiter für die Häftlingsarbeit eingesetzt worden.

⁸² Vgl. die Arbeit von Peter Hochmuth (s. oben, Anm. 1), der (S. 22) schreibt, unter den Zivilarbeitern im Stollen habe es „wenige aufrichtige Antifaschisten“ gegeben.

⁸³ Laut Übersicht der Wifo-Außenstelle Niedersachswerfen vom 31. 12. 43 (enthalten in der Werkschronik von Brähne) dienten damals die Napola in Ilfeld (650) sowie Lager in Harzungen (1000), Ilfeld (800) und Niedersachswerfen (500) zur Unterbringung von Zivilarbeitern.

⁸⁴ So auch bei Rassinier, S. 94–106.

Bei diesen Unterschieden spielten auch „Anciennität“ und „Erfahrung“ erheblich mit. Neben den deutschen Häftlingen waren es vor allem Polen und Tschechen, die zum Teil schon seit 1939/40 in Konzentrationslagern einsaßen. Sie gehörten insofern zu den „Alten“, hatten aufgrund dessen eher Zugang zu den Kapofunktionen und waren den Neuankömmlingen überlegen, die 1943/44 eben erst aus den besetzten Gebieten Belgiens, Frankreichs, Norditaliens o. a. deportiert und über Buchenwald nach Dora eingeliefert wurden. Vor allem Belgier und Franzosen, vielfach bürgerlichen oder auch akademischen Kreisen entstammend, hatten es besonders schwer, sich mit dem deprimierenden Lebens- und Arbeitsmilieu des Lagers oder auch mit dem Cliquenwesen abzufinden, das die in der Häftlingselbstverwaltung dominierenden Kommunisten, die deutschen kriminellen Häftlinge sowie polnische, tschechische oder andere Stuben- und Blockälteste aufgebaut hatten. Unter Franzosen und Belgiern war andererseits die Zahl derjenigen, die durch private Pakete und Geldsendungen zusätzlich versorgt wurden und sich auf diese Weise Vergünstigungen „erkaufen“ konnten, größer als unter den meisten anderen Nationalitäten.

Diese Verhältnisse führten in Dora wohl noch mehr als in anderen Lagern dazu, daß bei prinzipiell gleicher Ohnmacht gegenüber der SS und bei grundsätzlich gleicher Unsicherheit hinsichtlich des weiteren Schicksals dennoch unter den Häftlingen aufgrund der zeitweiligen Verschiedenheit des Arbeitseinsatzes, des „Stellenwertes“ innerhalb der Häftlingshierarchie und sonstiger unterschiedlicher Positionen und Handhaben ein starkes Gefälle der Überlebenschancen und der realen Möglichkeit, das eigene Schicksal zu beeinflussen, bestand, und daß infolge der ständig drohenden Verschlechterung der eigenen Position von den Möglichkeiten der Korruption, der Denunziation und sonstigen Machtgebrauchs vielfach auch seitens der Häftlinge rücksichtsloser Gebrauch gemacht wurde, weil darin oft die einzige Chance gesehen wurde, der schnellen Verelendung zu entgehen, die der Masse der anonymen und beziehungslosen Häftlinge mit ziemlicher Sicherheit bevorstand.

Vor dem Hintergrund solcher Erfahrungen und Verhältnisse sind auch die „Enthüllungsschriften“ zu verstehen, die ein ehemaliger französischer Häftling von Buchenwald und Dora, Paul Rassinier, nach dem Krieg verfaßte und deren spätere deutsche Ausgaben⁸⁵, von einem geschäftigen neonazistischen Verleger und anderen „Interessierten“ gefördert, vor einigen Jahren in der Bundesrepublik als apologetische Zeugnisse über die „Wahrheit“ in den Konzentrationslagern erhebliche Verwirrung stifteten. Obwohl Rassinier, der im März 1944 nach Dora kam, wie er offen schildert, dank beziehungsspendender regelmäßiger Pakete aus Frankreich nach den ersten Wochen ruinösen Arbeitseinsatzes sich einen längeren Genesungsaufenthalt im Häftlingskrankenbau und anschließend einen erträglichen Posten als Bursche des SS-Führers der Hundestaffel „erkaufen“ konnte, somit also selbst zu den bevorzugten Häftlingen gehörte, führt er in seinen Schriften einen aggress-

⁸⁵ Rassinier, Paul: Die Lüge des Odysseus, Priester-Verlag Wiesbaden 1959; und derselbe, Was nun Odysseus?, Priester-Verlag Wiesbaden 1960.

siven Feldzug gegen die ehemaligen Häftlingskapos, denen er weit mehr als der SS die Schuld an den Verhältnissen im Lager gibt. Der berechtigte Kern seiner weit über das Ziel hinausschießenden Kritik bezieht sich auf die legendäre Selbstdarstellung mancher ehemaligen politischen Häftlinge, die in ihren Schilderungen allzu rücksichtsvoll oder apologetisch ausklammerten, daß Einfluß und Macht bestimmter Personen und Gruppen unter den Häftlingen, auch bei den „Politischen“, unter den Bedingungen des Lagers vielfach nur durch egozentrischen, ungerechten und rücksichtslosen Machtgebrauch und Machtkampf begründet und erhalten werden konnten. Rassnier verharmlost aber bis zur groben Verfälschung, daß solche Infizierung durch den allgemeinen Terror und die allgemeine Korruption vor allem von denen zu verantworten war, die das System des Lagers schufen und den Kampf zwischen den Häftlingsgruppen oft ganz bewußt als Instrument der eigenen Herrschaft förderten und benutzten. Es deutet manches darauf hin, daß die fanatisch-rechthaberische Kritik Rassniers sowohl auf persönliche Erlebnis-hintergründe aus der Zeit des Lagers wie auf spätere politische Einstellungen zurückzuführen ist. Der ehemalige Gymnasiallehrer aus der französischen Provinz gehörte trotz seiner bevorzugten Stellung im Lager offenbar keiner der politischen Gesinnungsgruppen französischer Häftlinge an, und er empfand offenbar sowohl die Vorherrschaft der Deutschen wie der Polen und Tschechen unter den Kapos wie andererseits das Cliquenwesen der Kommunisten und der Kriminellen als besonders demütigend. Wenn er jedoch nachträglich Kriminelle und Kommunisten als Tyrannen gleichen Geistes darzustellen sucht, während er der „Ordnungsmacht“ der SS außerordentlich viel „Verständnis“ einräumt, so spricht daraus nicht mehr nur Erlebnis, sondern bewußte politische Diffamierungsabsicht.

Sowenig zu bestreiten ist, daß auch die Herrschaft der „Politischen“ oft primär dem Vorteil der eigenen Gruppe galt, so ist doch andererseits offenkundig, daß sie sich in Dora-Mittelbau wie in anderen KL vielfach vorteilhaft von der weit korrupteren und egozentrischeren Herrschaft der „Grünen“ unterschied. Allein der Umstand, daß erstere, und namentlich Sozialisten und Kommunisten, aufgrund ihrer internationalistischen Ideologie, um Kontakt auch zu gesinnungsverwandten Gruppen anderer Nationalität bemüht waren und dadurch der gegenseitigen Abschließung und Rivalität der nationalen Gruppen entgegenwirkten und ein gewisses Maß internationaler Solidarität zwischen den Lagerinsassen herzustellen vermochten, erwies sich als ein erheblicher, die SS-Herrschaft mildernder Vorteil.

So trug es gewiß zur Besserung der inneren Verhältnisse im Stammlager Dora bei, daß hier die „Grünen“ zwar als Stuben- und Blockälteste in der Überzahl waren, aber die einflußreicheren zentralen Häftlingsfunktionen (im HKB, in der Schreibstube, der Arbeitsstatistik, in den Werkstätten) von den politischen Häftlingen eingenommen wurden, die im Sommer 1944 (nach Versetzung des „grünen“ Lagerältesten Zwiener nach Ellrich) auch erneut mit den aus Buchenwald überstellten Kommunisten Jupp Gamisch und Christl Beham die Position der Lagerältesten im Stammlager in die Hand bekamen. Und wenn im Vergleich zu Dora die Häftlinge im Lager Ellrich seit dem Sommer 1944 unter Willkür,

Terror und körperlicher Erschöpfung im allgemeinen erheblich mehr zu leiden hatten, so lag das nicht zuletzt daran, daß hier die Domäne der kriminellen Häftlinge in der Lager selbstverwaltung kaum gebrochen werden konnte. In dieser Beziehung bestand auch ein Unterschied zwischen Ellrich und dem zweiten großen Nebenlager Harzungen, in dem sich eine größere Gruppe politischer Häftlinge zusammenfand und im Sommer 1944 anstelle des kriminellen Häftlings von Heiden ein „Politischer“ (der Marxist Jupp Wortmann) als Lagerältester eingesetzt wurde.

In Harzungen wirkte sich überdies günstig aus, daß der überwiegende Teil der Bewachungsmannschaften sich aus Luftwaffenangehörigen zusammensetzte, die nach Dora-Mittelbau im Spätsommer 1944 zur SS abkommandiert worden waren, um dem wachsenden Bedarf an Wachtruppen für die Außenlager abzuhelpfen. Überhaupt hing es anscheinend wesentlich von den jeweiligen Kommandanten und leitenden SS-Funktionären ab, ob die „Politischen“ oder die „Kriminellen“ stärker zum Zuge kamen. Während SS-Funktionäre vom Typ des Kommandanten Förschner, die primär auf das Funktionieren des Lagerbetriebes bedacht waren, in der Regel den „Politischen“ den Vorzug gaben, arbeiteten andere, die noch aus der Schule des Dachauer Kommandanten Eicke stammten und das Lager vornehmlich als Arena des Terrors betrachteten, nicht selten lieber mit „kriminellen“ Lagerältesten und Kapos zusammen⁸⁶.

Im Zusammenhang mit dem Einfluß der politischen Häftlinge in Dora ist schließlich der Komplex der illegalen politischen Betätigung und Sabotage zu erwähnen, der in Dora eine beträchtliche Rolle spielte und schließlich Ende 1944 härteste Repressalien nach sich zog. Es ist naheliegend, daß Umfang und Bedeutung der geheimen Untergrundorganisation der politischen Häftlinge in den nachträglichen Aussagen einzelner Überlebender, die selbst an dieser Aktivität teilnahmen, vor allem auch in den von marxistischer Seite hierzu veröffentlichten Darstellungen, vielfach vergrößert wurden⁸⁷. Da objektive dokumentarische Quel-

⁸⁶ Auch in dieser Beziehung ist der Vergleich zwischen Harzungen und Ellrich instruktiv. Harzungen stellte insofern ein Unikum dar, als hier ein ehemaliger Luftwaffenoffizier, Hauptmann Wilhelm Frohne, der nach der zwangsweisen Überstellung zur SS den Titel eines SS-Hauptsturmführers erhielt, im Sommer 1944 als Kommandant des Lagers eingesetzt wurde (so laut Pautz, S. 117f.). Der Gegensatz dazu regiert in Ellrich mit dem Kommandanten SS-Hauptsturmführer Karl Fritsch, einer der übelsten Konzentrationslagerfunktionäre, der nach jahrelanger Tätigkeit in Dachau durch seine Tätigkeit als Rapport- und Schutzhaftlagerführer in Auschwitz besonders berüchtigt geworden war (vgl. dazu, Kommandant in Auschwitz. Aufzeichnungen von Rudolf Höß, Stuttgart 1958).

⁸⁷ Das gilt wohl z.T. auch von den Aussagen, die einer der wenigen überlebenden Aktivisten der kommunistischen Führungsgruppe der deutschen politischen Häftlinge aus Dora, Ludwig Leineweber, der studentischen Forschungsgemeinschaft Dora-Mittelbau am Institut für Deutsche Geschichte an der Humboldt-Universität über die illegale Widerstands- und Sabotagetätigkeit der deutschen politischen Häftlinge in Dora gemacht hat und die eine wesentliche Grundlage der Arbeit von P. Hochmuth (s. oben, Anm. 1) bilden. In noch wesentlich stärkerem Maße von den in der DDR erschienenen Schriften von Weißhaupt/Pelny: „Geheimwaffen im Kohnstein“ (s. oben, Anm. 15), und Hottas/Seifert: *Raketen in Dora*, Berlin (Ost) 1963.

len über diesen Gegenstand kaum verfügbar sind, bleibt die Forschung gleichwohl im wesentlichen auf die kritische Verwertung der nachträglichen subjektiven Zeugnisse der Akteure angewiesen.

Diesen Zeugnissen zufolge bildete sich schon im September 1943 im Rahmen des ersten Aufbaukommandos, unter maßgeblicher Initiative von Albert Kuntz, ein geheimes, kommunistisch gesteuertes Komitee deutscher politischer Häftlinge unter Beteiligung auch einiger Sozialdemokraten, das in der Folgezeit mit gesinnungsverwandten (aber keinesfalls nur kommunistischen) Gruppen anderer Nationalität, besonders einer tschechischen Gruppe unter Dr. Jan Cespiva, und einer sowjet-russischen Gruppe unter Konstantin Schurawski (Deckname: Nikolai Petrenko) Beziehungen aufnahm und dessen Zentrum der Häftlingskrankenbau (HKB) wurde⁸⁸. Weitgehend unabhängig davon arbeitete eine Geheimgruppe französischer Offiziere, während eine Reihe französischer Ärzte im HKB engen Kontakt mit der deutschen Gruppe hatte⁸⁹.

Zur illegalen Tätigkeit dieser und anderer Gruppen gehörten vor allem: der gegenseitige Informationsaustausch (über den Kriegsverlauf, geheim abgehörte ausländische Nachrichten, über lagerinterne Probleme, Personen etc.), gezielte Propaganda unter den Häftlingen, um deren Aushalte- und Widerstandswillen zu stärken, und nicht zuletzt auch die Organisation von Sabotageakten und die Ausgabe geheimer Sabotageparolen („Arbeite-langsam“-Parole u.ä.). Im ganzen wird man aber das von kommunistischer Seite als weitverzweigte Organisation beschriebene Geflecht der illegalen Organisationen mit einzelnen nationalen Komitees etc. hinsichtlich seiner Festigkeit und Verlässlichkeit nicht überschätzen dürfen. Namentlich bei der Sabotage im Stollen kam der unorganisierten spontanen Tätigkeit einzelnen, der es geschickt anstellte und nicht auffiel, wohl im ganzen nicht mindere große Bedeutung zu als den vorbereiteten und organisierten Sabotageakten. Auch waren es keineswegs nur Kommunisten, die hierbei vorangingen. Angesichts der den Häftlingen nicht verborgenen Bedeutung der V-Waffen-Produktion ergab sich die Entschlossenheit zur Sabotage vielfach unabhängig voneinander, nicht zuletzt bei den nichtdeutschen Häftlingen, die sich als ehemalige Soldaten und Offiziere ihrer Länder in besonderem Maße als Kriegsgegner Deutschlands fühlten.

So protestierte schon Ende 1943 eine Gruppe italienischer Kriegsgefangener gegen den Arbeitseinsatz bei der Raketenproduktion, der den völkerrechtlichen Grundsätzen der Haager Landkriegsordnung widersprach, worauf die SS diesen Widerstand am 15. 12. 1943 durch die Erschießung von sechs italienischen Offizieren gewaltsam brach⁹⁰.

Am aktivsten beteiligten sich anscheinend sowjetische und französische Häftlings-

⁸⁸ Hochmuth, S. 14f., berichtet, daß insbesondere der tschechische Häftling Chaloupka ein wertvoller Mitarbeiter der geheimen Organisation der deutschen politischen Häftlinge wurde. Ch. habe es sogar fertiggebracht, die Zentrale der Organisation im HKB durch ein Schwachstrom-Warnsystem vor plötzlichen unerwünschten Besuchen abzuschirmen.

⁸⁹ Hochmuth nennt u. a. die Namen Dr. Marcel Petit, Dr. Poupanet, Dr. L. Lemièrre.

⁹⁰ Vgl. W. Hein, S. 61 (dort auch die Namen der Erschossenen).

Techniker an aktiver Sabotage der Raketenproduktion, indem sie Spezialteile der Rakete vorsätzlich beschädigten oder falsch montierten. Von dem sowjetischen Elektroschweißer Jewgenij Choroshunow wird berichtet: er „zog seine Schweißnähte nach den Normen der Widerstandsorganisation und nicht nach denen der Techniker“⁹¹. Andere, unauffälligere Formen der Sabotage bestanden darin, daß Materialtransporte vorsätzlich fehlgeleitet, Ersatzteile und Werkzeuge unbrauchbar gemacht und bestimmte Produktionsvorgänge bewußt verlangsamt wurden⁹².

Die Gesamtauswirkung dieser Sabotagetätigkeit, die unter strenger Werkskontrolle durchgeführt werden mußte und ein tödliches Risiko bedeutete, ist schwer abzuschätzen. Die Tatsache, daß die Anzahl der Versager unter den produzierten V 2-Raketen in der ersten Jahreshälfte 1944 besonders hoch war (bis zu 80 %), wodurch auch der Termin für den Einsatz der V 2 bis zum September 1944 verzögert wurde, dagegen im zweiten Halbjahr 1944 erheblich nachließ, während die Organisation der illegalen Häftlingsorganisation zweifellos in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 fester ausgebildet war als vorher, deutet mit ziemlicher Sicherheit darauf hin, daß der größte Teil der Versager nicht auf Sabotage, sondern in erster Linie auf anfangs noch nicht erkannte und später abgestellte technische Unzulänglichkeiten der Serienproduktion zurückging. Wohl trug aber die Sabotage der Häftlinge zu dieser Fehlproduktion nicht ganz unwesentlich bei.

Schon seit dem Frühjahr 1944 wurden immer wieder einzelne Häftlinge wegen Sabotage öffentlich auf dem Appellplatz des Lagers erhängt⁹³, ohne daß die Sabotagetätigkeit der Häftlinge dadurch verhindert werden konnte. Erst im November 1944 gelang es den Sicherheitsbeauftragten der SS und Polizei, verschiedene Ringe der illegalen Organisation der Häftlinge aufzudecken. Nachdem schon im August 1944 20 französische Offiziere verhaftet worden waren, wurde jetzt eine große Zahl sowjetischer Häftlinge festgenommen, in den Bunker gesperrt und bald darauf eine erste Gruppe von ihnen erhängt. Nach der Aktion gegen sabotageverdächtige sowjetische Häftlinge folgte noch im November 1944 die Verhaftung tschechischer und polnischer Mitglieder der illegalen Häftlingsorganisation. Im Dezember 1944 und Januar 1945 wurde schließlich auch rund ein Dutzend führender Mitglieder der deutschen politischen Häftlingsorganisation in Dora festgenommen, in den Bunker gesperrt und wochenlangen Folterungen und Verhören unterzogen, unter ihnen auch Albert Kuntz sowie die Lagerältesten Gamisch und Beham.

Außer den Sabotageakten spielte bei dieser im November 1944 einsetzenden

⁹¹ Hochmuth, S. 56.

⁹² Im Sommer 1944 baute der tschechische Häftling Chaloupka (s. oben, Anm. 88) im HKB einen geheimen Sender, mit dem Daten über die V-Waffen-Produktion ins Ausland gefunkt werden sollten. Da eine Entdeckung des Senders zu befürchten stand, wurde er jedoch von den beteiligten Häftlingen im Herbst 1944 selbst vernichtet.

⁹³ Rassiner, *Die Lüge des Odysseus*, S. 112, schreibt (wohl etwas übertreibend): „Vom März 1944 bis zum April 1945 ist keine Woche vergangen, in der nicht drei oder vier wegen Sabotage aufgehängt wurden.“ Aalmans (s. oben, Anm. 25) führte aus, insgesamt seien in Dora zwischen September 1943 und April 1945 310 Häftlinge erhängt worden, davon annähernd 200 wegen Sabotage.

Aktion zur Zerschlagung der illegalen Häftlingsorganisation die Aufdeckung eines Plans mit, der unter maßgeblicher Leitung des sowjetischen Fliegeroffiziers Jalowoi (Deckname: Simeon Grinko) ausgearbeitet worden war. Der Plan ging von der Annahme aus, daß die SS bei Feindannäherung die Häftlinge in die unterirdischen Stollen treiben und dort vergasen würde, und er sah vor, diesem befürchteten Schicksal durch einen militärisch vorbereiteten Aufstand und Massenausbruch zuvorkommen⁹⁴.

Mit der Festnahme fast aller führenden Mitglieder der illegalen politischen Häftlingsorganisationen, die zugleich die leitenden Positionen der Häftlingsselbstverwaltung innegehabt hatten, welche nunmehr meist in die Hände von Kriminellen übergingen, war die Kontinuität des inneren Lagerbetriebes in Dora drastisch unterbrochen worden.

Seit September 1944 kam es im Zuge einer letzten Steigerung der Kriegsrüstungsanstrengungen im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes zur Inangriffnahme weiterer Rüstungsprojekte im Mittelraum und im Zusammenhang damit zu neuen Häftlingsüberstellungen, durch welche die Gesamtzahl der Häftlinge im Komplex Mittelbau von etwa 25000 im August auf rund 34000 bei Jahresende 1944 vermehrt wurde⁹⁵. Damit ging schon in den letzten Monaten des Jahres 1944 auch für das Stammlager Dora die Periode der relativen Normalität zu Ende; Überbelegung des Lagers, erneutes starkes Anwachsen der Kranken- und Sterblichkeitsfälle leiteten über zu dem verhängnisvollen Schlußkapitel des KL Mittelbau.

Die letzten Monate des KL Mittelbau

Wie andere Konzentrationslager im Innern Deutschlands wurde Dora-Mittelbau in den letzten Kriegsmonaten Schauplatz einer katastrophalen Massierung und Massensterblichkeit von Häftlingen. Hauptursache dafür war die überstürzte Evakuierung der Lager im Osten infolge der sowjetischen Offensive vom Januar 1945, wobei nahezu alle Vorkehrungen für eine geregelte Abwicklung, Versorgung und Unterbringung unterblieben, vielmehr Vernachlässigung, Desorganisation und Terror sich gegenseitig förderten und mörderische Auswirkungen von unerhörtem Ausmaß ergaben. Wenngleich eine Vernichtung der Häftlinge in letzter Stunde, die in Dora wie in anderen Lagern von den Gefangenen befürchtet und anscheinend innerhalb der SS-Führung auch erörtert wurde, unterblieb bzw. auf Einzel- und Willküraktionen während der Evakuierung beschränkt blieb, so kam doch die Bilanz dieser letzten Monate einer Vernichtung sehr nahe.

Noch bevor die in schlimmster Verfassung ankommenden Transporte aus den im Januar 1945 evakuierten Lagern Auschwitz und Groß-Rosen die Situation der Häftlinge im KL Mittelbau in chaotischer Weise veränderten, war die Überstellung

⁹⁴ Vgl. Hochmuth, S. 30 ff.

⁹⁵ Statistik des KL Mittelbau vom 31. 12. 1944; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57.

neuer Häftlinge für die Produktionsvorhaben im Südharz mit zwei weiteren Transporten aus Buchenwald (vom 6. und 23. 1. 1945) mit insgesamt 1500 Häftlingen fortgesetzt worden. Und zur Verstärkung des Arbeitspotentials im Mittelbau wurde nochmals eine fast gleichgroße Zahl von Häftlingen Mitte Februar 1945 (13. und 17. 2.) in zwei Transporten aus Ravensbrück und Mauthausen nach dem KL Mittelbau geleitet⁹⁶, als dort schon infolge der Masseneinschleusungen von Häftlingen aus dem Osten eine Unterbringung so gut wie unmöglich geworden war.

Ende Januar 1945 hatte mit mehreren großen Transporten aus Auschwitz die chaotische Überbelegung des Lagers und der massenhafte Zustrom von Kranken und Toten begonnen, die Mitte Februar durch zwei weitere große Evakuierungstransporte aus Groß-Rosen und Mitte März durch zwei kleinere Nachzügler-Transporte aus zwei Außenlagern des KL Groß-Rosen noch größere Dimensionen annahm. Die Evakuierungstransporte dieser 2–3 Wochen zählten über 15000 Häftlinge, dazu einen umfangreichen Stab Auschwitz SS, der jetzt, angeführt von dem bisherigen Auschwitz Kommandanten Richard Baer, die leitenden Funktionen in Dora übernahm. Die Häftlinge waren zumeist in offenen Eisenbahnwagen bei strenger Kälte bis zu 14 Tagen unterwegs gewesen und hatten kaum zu essen bekommen⁹⁷. Von den bis Ende Februar 1945 aus Auschwitz und Groß-Rosen Evakuierten kamen nur noch rund 13500 lebend an und wurden als Häftlingszugang registriert, mit Nummern versehen⁹⁸ und notdürftig auf das Stammlager Dora und die Nebenlager verteilt. Viele Hunderte konnten nur noch tot geborgen werden, und von den lebend Neuangekommenen starben Tausende innerhalb weniger Wochen. Die Verbrennung der Leichen überstieg die Kapazität des Krematoriums in Dora, so daß im Februar 1945 zusätzlich Scheiterhaufen im Freien errichtet werden mußten⁹⁹. Auch im Lager Ellrich sah man sich Anfang März 1945 gezwungen, ein eigenes Krematorium zu errichten, in dem bis zum Ende des Lagers (4. 4. 45) annähernd 1000 Leichen eingeäschert wurden¹⁰⁰.

Die Reviere und zusätzlichen Baracken des Lagers Dora und der Außenlager wurden bis zum äußersten mit Kranken belegt, und das „Erholungslager“ Boelcke-Kaserne verwandelte sich in ein Massenquartier von Kranken und Sterbenden.

Mit den Evakuierungstransporten vermehrte sich vor allem die Zahl der polni-

⁹⁶ Veränderungsmeldungen des KL Mittelbau; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 13.

⁹⁷ Über die Verhältnisse in den Evakuierungstransporten sowie in dem Lager Boelcke-Kaserne berichtet Hofstein, Jules: D'Evacuation en Evacuation. – In: „Témoignages Strasbourgeois“, Paris 1947.

⁹⁸ Zwischen 31. 12. 44 und 28. 2. 1945 wurden die Nummern 102589 bis 118973 ausgegeben (vgl. die vom ITS Arolsen 1965 hrsg. Schrift: Häftlingsnummernzuteilung in den Konzentrationslagern, S. 23). Das entspricht einem Gesamtzuwachs von 16384 registrierten (lebenden) Häftlingen in den Monaten Januar/Februar 1945, von denen knapp 3000 auf die erwähnten Neuzugänge aus Buchenwald, Ravensbrück und Mauthausen und mithin rund 13500 auf die Evakuierungstransporte entfielen.

⁹⁹ Vgl. hierzu den Bericht von Lobstein, André (s. oben, Anm. 25), insbes. Anm. 53.

¹⁰⁰ Für die Zeit von Anfang März bis zum 28. März 1945 wurden 694 Tote ins Krematorium des Lagers Ellrich eingeliefert; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 27a.

schen, sowjetrussischen und jüdischen Häftlinge. Sie waren auch besonders stark von der Sterblichkeit der letzten Monate und Wochen betroffen¹⁰¹. Zum erstenmal waren, aus Ravensbrück, auch einige hundert Frauen nach dem KL Mittelbau überstellt worden, die in einem Außenlager bei Großwerther untergebracht wurden.

Die Sterblichkeitsquote im KL Mittelbau, die im Oktober 1944 bei etwa 200 gelegen hatte, erhöhte sich seitdem von Monat zu Monat. Im Dezember 1944 wurden im KL Mittelbau insgesamt 422 Verstorbene gemeldet¹⁰². Im März 1945 erreichte die Sterbeziffer mit 2391 Toten (darunter 518 Juden)¹⁰³ den weitaus höchsten Stand in der Geschichte des Lagers.

In der Zeit vom 24. Dezember 1944 bis zum 23. März 1945 wurden im KL Mittelbau insgesamt 5231 Todesfälle (davon 1090 im Stammlager Dora) registriert¹⁰⁴. In den folgenden zwölf Tagen bis zum Beginn der Evakuierung der Lager im Südharz (3./4. April) vermehrte sich diese Zahl wohl mindestens um weitere 1000 Todesfälle, so daß für den Zeitraum vom Beginn des Jahres 1945 bis zur Evakuierung des Lagers eine Gesamtsterblichkeit von mindestens 6000 angenommen werden muß (ohne die zahlreichen toten Häftlinge aus den Evakuierungstransporten, die in Dora-Mittelbau nur noch eingeschert, aber nicht mehr registriert wurden). Allein in der Boelcke-Kaserne starben zwischen 20. Januar und 9. April 1945 1663 Häftlinge¹⁰⁵.

Um dieses Siechenlager zu entlasten, wurden am 8. März 1945 2250 Kranke der Boelcke-Kaserne in einem großen Transport nach Bergen-Belsen in Marsch gesetzt. Von ihnen dürften ebenso wenige überlebt haben wie von den drei Krankentransporten, die vor Jahresfrist aus dem Lager im Stollen nach Bergen-Belsen und Lublin

¹⁰¹ Laut Statistik des KL Mittelbau vom 31. 12. 44 (ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57) gab es zu diesem Zeitpunkt insges. 1484 jüdische Häftlinge (davon 838 im Stammlager Dora), bei denen es sich in der Mehrzahl um ungarische Juden handelte, die im Frühsommer 1944 auf Veranlassung Hitlers und Himmlers aus der Vernichtungsaktion ausgenommen und zum Arbeitseinsatz in den KL abgestellt worden waren. Bis zum 31. 1. 1945 vermehrte sich die Zahl der Juden im KL Mittelbau auf 2902 (davon 1156 in Dora), vgl. Monatsmeldung für Januar 1945, ebenda. Nach dem Stand vom 1. 4. 1945 gab es im KL Mittelbau nur noch 1763 ungarische Juden (davon 714 im Stammlager). Daraus wird die besonders hohe Sterblichkeit der Juden in diesen letzten Monaten ersichtlich.

¹⁰² Meldung des SS-Arztes Dr. Kahr vom 31. 12. 1944 an das WVHA, Amt D III; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57.

¹⁰³ Monatsbericht des KL Mittelbau für März 1945, ITS Arolsen, Hist. Ordner 429.

¹⁰⁴ Vierteljahresbericht des KL Mittelbau vom 24. 3. 1945; ITS Arolsen, Hist. Ordner 429. Für das Lager Harzungen („Hans“) liegt ein Vierteljahresbericht des HKB für die Zeit vom 20. 12. 44 bis 20. 3. 45 vor, aus dem ersichtlich ist, daß dieses Nebenlager mit einer durchschnittlichen Belegstärke von 4000–5000 Häftlingen in dieser Zeit 352 Todesfälle zu verzeichnen hatte. In diesem Bericht ist auch ausdrücklich vermerkt, daß die Sterblichkeitsquote sprunghaft mit der Überstellung der Kranken und erschöpften Häftlinge aus den Evakuierungstransporten anstieg, Herzschwäche, Durchfall (Typhus) und Tbc sei die Hauptkrankheit und Todesursache gewesen; ITS Arolsen, ebenda.

¹⁰⁵ Vgl. Pautz, S. 131. Unter ihnen waren 774 Polen, 237 Franzosen, 228 Sowjetrussen, 178 ungarische Juden.

verschickt worden waren. Eine noch größere Katastrophe ereilte die rund 3800 Häftlinge, die in der Boelcke-Kaserne zurückgeblieben oder inzwischen dorthin überstellt worden waren¹⁰⁶.

Kurz vor der Ankunft alliierter Truppen, als die Evakuierung des Lagerkomplexes Mittelbau bereits in die Wege geleitet war, wurde die Boelcke-Kaserne am 4. April bei einem schweren Bombenangriff auf die Stadt Nordhausen durch Volltreffer völlig zerstört. Rund 1500 Häftlinge erlitten dabei den Tod. Als amerikanische Truppen wenig später Nordhausen besetzten, fanden sie in den Trümmern der Boelcke-Kaserne Hunderte von Leichen vor.

In dieser letzten Phase, als die SS ihre Herrschaft bereits schwinden sah und Pläne zur Evakuierung des Lagers wahrscheinlich schon erörtert wurden, häuften sich auch die Exekutionen angeblicher Saboteure und Verschwörer. Nachdem schon im Zusammenhang mit den Verhaftungsaktionen vom November/Dezember 1944 zwischen dem 23. 11. und 23. 12. 1944 insgesamt 21 Häftlinge in Dora durch den Strang exekutiert worden waren¹⁰⁷, begann am 23. Februar eine neue Welle der Exekutionen: innerhalb von 14 Tagen wurden 30 Häftlinge, die zum Teil schon wochenlang in Stehzellen im Bunker zugebracht hatten und vielfach gefoltert worden waren, auf den Appellplatz geführt und exekutiert. In dieser Atmosphäre, als die Insassen im Bunker täglich damit rechnen mußten, ebenfalls erhängt zu werden, kam es am Abend des 9. März 1945 zu einem verzweifelten Ausbruchversuch von rund 20 meist sowjetrussischen Häftlingen, denen es gelang, eine Zelle zu öffnen und zwei Bewacher zu überwältigen. Nur zwei der Ausbrecher vermochten jedoch die Drahthindernisse, mit denen der Bunkerbezirk abgetrennt war, zu überwinden und sich im Lager zu verstecken, wo sie am nächsten Tag aufgespürt und erhängt wurden. Die anderen wurden von den äußeren Wachposten noch im Bunkerbezirk überwältigt und auf zum Teil grausame Weise niedergemacht.

Nach diesem mißlungenen Aufstandsversuch forcierte die SS die Liquidierung der Bunkerhäftlinge noch stärker als vorher: Am 11. März wurden 57, am 21. und 22. März jeweils 30 Häftlinge erhängt. Außer dem Galgen auf dem Appellplatz diente auch ein Kran im Stollen als Galgen. Unter den insgesamt 162 laut Statistik der SS im März 1944 in Dora exekutierten Häftlingen waren 133 Russen, 25 Polen, 3 Tschechen und 1 Litauer.

Unmittelbar vor der Evakuierung des Lagers, am Abend des 4. April, wurde auch eine Reihe deutscher Kommunisten, die bis Ende 1944 in der Häftlings-selbstverwaltung und der illegalen politischen Organisation eine führende Rolle gespielt hatten und seit Jahresanfang im Bunker Verhören und Foltern ausgesetzt waren, durch Genickschuß getötet: die ehemaligen Lagerältesten Georg Thomas, Ludwig Szymczak, Christl Beham, Jupp Gamisch, ferner Paul Luzius, Otto Runki, Heinz Schneider. Albert Kuntz, der ehemalige „Lagertechniker“ und Führer des

¹⁰⁶ Laut Arbeitsstatistik vom 31. 3. 45 (vgl. Pautz, S. 131) befanden sich damals 3855 Häftlinge im Lager Boelcke-Kaserne, davon 2673 im Krankenbau.

¹⁰⁷ Diese und die folgenden Zahlenangaben und Daten nach den Originalunterlagen des KL Mittelbau; ITS Arolsen.

illegalen Komitees der deutschen politischen Häftlinge, war schon vorher, in der Nacht vom 22. zum 23. Januar 1945, bei unmenschlichen Folterungen erschlagen worden¹⁰⁸.

Anfang April 1945, als die 3. US-Panzerdivision in Thüringen einmarschiert war und sich dem Südharz näherte, lebten in den Lagern des Komplexes Dora-Mittelbau noch etwa 40000 Häftlinge. Nach Angaben des SS-Arztes Dr. Kurzke soll auf einer Führersitzung der SS in Dora am 30. März 1945 der Plan erörtert worden sein, vor Feindannäherung sämtliche Häftlinge im Stollen zu vernichten. Dieser Beschluß sei jedoch, nachdem Kommandant Baer am nächsten Tag einen Autounfall erlitt und in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte, von seinem Vertreter, SS-Hauptsturmführer Höbner, nicht ausgeführt und statt dessen die Evakuierung des Lagers in Angriff genommen worden¹⁰⁹. Was es mit diesen Angaben tatsächlich auf sich gehabt hat, ist nachträglich nicht mit Sicherheit feststellbar. Daß der Plan zur Vernichtung der Häftlinge in Dora-Mittelbau, wie Kurzke seinerzeit geäußert haben soll, auf einen Befehl Himmlers bzw. der Inspektion der KL zurückging, erscheint jedoch wenig glaubhaft, da im Stabe Himmlers bekanntlich in dieser letzten Kriegsphase das Bestreben vorherrschte, sich keine neuen Grausamkeiten aufzuladen, sondern in letzter Minute ein Alibi der Humanität und Verhandlungsbereitschaft zu gewinnen. Noch unwahrscheinlicher ist, daß die Evakuierung gegen einen bestehenden Vernichtungsbefehl in Angriff genommen worden ist. Mit dem Gedanken einer Vernichtung der Konzentrationslager-Häftlinge spielten bei Kriegsende auch andernorts lokale Dienststellen der Partei und SS. Gleichwohl setzte sich überall der Befehl zur Evakuierung der Lager durch, dessen Realisierung allerdings nochmals Tausende von Opfern forderte. Es ist folglich anzunehmen, daß es auch in Dora keinen förmlichen Befehl zur Vernichtung der Häftlinge gegeben hat, vielmehr nur Erwägungen dieser Art bzw. entsprechende Befürchtungen der Häftlinge eine erhebliche Rolle spielten.

Die Evakuierung der Lager des Komplexes Mittelbau wurde in der Nacht vom 4. zum 5. April begonnen und am 6. April abgeschlossen. Nur 600 Schwerkranke im Revier des Lagers Dora und 400 Schwerkranke in den Trümmern der Boelcke-Kaserne blieben unbewacht zurück und wurden am 11. April 1945 von den Amerikanern befreit¹¹⁰. Der größte Teil der Gefangenen, schätzungsweise 25000–30000, vor allem aus den Lagern Dora, Ellrich, Woffleben, Bischofferode, Kleinbodungen, teilweise auch aus dem Lager Harzungen, erreichte in etwa 10 Güterzügen auf den im Westen um den Harz herumführenden Eisenbahnlinien nach mehrtägiger, vielfach durch Bombenangriffe, Umleitungen und Verkehrsstockungen unterbrochener Fahrt das Lager Bergen-Belsen. Sie wurden dort in den einige Kilometer vom Hauptlager entfernten Kasernen des Truppenübungsplatzes Bergen-Belsen untergebracht und wenig später von den am 15. 4. 1945 eintreffenden englischen Truppen befreit. Die Sterblichkeit der in den letzten Wochen in Bergen-Belsen

¹⁰⁸ Vgl. Hochmuth, S. 68f.

¹⁰⁹ Vgl. Nürnb. Dok. NO-1948.

¹¹⁰ Vgl. Tauzin (s. oben, Anm. 25).

zusammengepferchten, meist völlig erschöpften Häftlinge war besonders hoch und konnte auch durch die nach der Befreiung eingeleiteten Hilfsmaßnahmen erst allmählich eingedämmt werden. Von insgesamt 60 000 Häftlingen, die sich am 15. 4. 45 (Tag der Befreiung) in Bergen-Belsen befanden, starben noch bis Mai 1945 rund 14 000¹¹¹. Wenngleich die aus dem KL-Mittelbau stammenden Evakuierten in den Kasernen des Truppenübungsplatzes wohl etwas besser dran waren als die Häftlinge im eigentlichen Konzentrationslager Bergen-Belsen, so muß doch angenommen werden, daß auch von ihnen noch einige Tausende in den Wochen nach der Evakuierung starben.

Zwei andere Evakuierungszüge wurden nach Sachsenhausen/Oranienburg (mit Häftlingen aus Ellrich) und Ravensbrück (mit Häftlingen aus Dora) geleitet¹¹². Ein dritter Zug blieb beschädigt in Osterode am Harz liegen. Und ein vierter Zug, der als letzter am Abend des 5. 4. das Stammlager Dora mit rund 450 Häftlingen, einem Teil der SS-Wachmannschaften und Spezialisten des Mittelwerkes verlassen hatte, kehrte nach einem Bombenangriff auf den Bahnhof Wolfenbüttel nach Süden um und wurde über Magdeburg, Leipzig, Dresden über tschechoslowakisches Gebiet nach Österreich geleitet, wo die Häftlinge Mitte April dem KL Mauthausen bzw. dessen Außenlager Ebensee überstellt wurden¹¹³.

Für einige Außenlager des KL Mittelbau, vor allem die Lager Rottleberode, Ilfeld, Wieda, Osterhagen, Mackenrode, Nüxei und einen Teil der Häftlinge aus Harzungen, standen keine Transportzüge mehr zur Verfügung. Sie wurden ebenso wie die Insassen des in Osterode zurückgebliebenen Zuges zu Fuß über den Harz in Marsch gesetzt und sammelten sich am Nordrand des Gebirges in den Städten Oker, Wernigerode und Blankenburg, von wo aus die Evakuierung teils zu Fuß, teils per Bahn ihre Fortsetzung fand. Im nördlichen Harzvorland, vor allem in der Letzlinger Heide sind während dieser Evakuierungstrecken auf dem Weg nach der Lüneburger Heide bzw. nach Mecklenburg zahlreiche Häftlinge erschöpft zusammengebrochen oder, weil nicht mehr marschfähig, von SS-Posten erschossen worden. Einer besonders grausamen Vernichtungsaktion fielen 1016 Häftlinge aus den Lagern Wieda, Osterhagen, Ilfeld, Rottleberode und Wernigerode anheim, die bei Gardelegen von der SS in einer Scheune eingeschlossen und bei lebendigem Leibe verbrannt wurden¹¹⁴. Eine Gruppe von Häftlingen aus den Lagern Blankenburg und Regenstein gelangte von Magdeburg per Schiff nach Holstein und fiel zum Teil noch am 3. Mai 1945 in der Lübecker Bucht den Bombenangriffen auf die vor allem mit Häftlingen aus Neuengamme belegten Schiffe „Cap Arcona“ und „Athen“ zum Opfer¹¹⁵. Ein kleiner Teil von Häftlingen aus einigen Außenlagern

¹¹¹ Vgl. hierzu die Darstellung von Eberhard Kolb in dieser Schrift, S. 000.

¹¹² Angaben hierzu in den Mitteilungen ehemaliger Evakuiertes aus Dora-Mittelbau an den ITS Arolsen (Hängemappe Dora-Mittelbau).

¹¹³ Vgl. Kochheim.

¹¹⁴ Vgl. den Bericht über das „Gardelegen Massacre“, S. 28 ff.

¹¹⁵ Mitteilungen von Augenzeugen; ITS Arolsen, Hängemappe Dora-Mittelbau, vgl. dazu die Darstellung von Werner Johe in dieser Schrift (S. 000).

des KL-Mittelbau wurde nach Osten in Marsch gesetzt, so die Gefangenen des Lagers Artern, die in Fußmärschen nach Zeitz (Provinz Sachsen) und von dort per Bahn in die Tschechoslowakei gelangten. Die Angaben und Erlebnisberichte von Häftlingen, die an den Evakuierungstransporten und -märschen teilnahmen¹¹⁶, lassen erkennen, daß dieses letzte Kapitel in der Geschichte des KL Mittelbau nochmals unzählige anonyme Opfer forderte. Daraus wird zugleich deutlich, daß es unmöglich ist, eine exakte Gesamtbilanz der Todesfälle zu ziehen. Nur Teilzahlen lassen sich verlässlich bestimmen.

Während der eineinhalbjährigen Geschichte von Dora-Mittelbau waren diesem Lagerkomplex mindestens 60 000 Häftlinge überstellt worden¹¹⁷. Von ihnen starben nachweislich rund 10 000 in den Lagern im Südharz und wurden bis zum 3. 4. 1945 als Todesfälle registriert (einige Hunderte davon durch Exekution umgekommen). Über die Hälfte dieser Sterblichkeit entfiel auf die letzten drei Monate des Lagers (Januar bis März 1945) und war in den Nebenlagern (Boelcke-Kaserne, Ellrich, Harzungen u. a.) relativ größer als im Stammlager Dora, dessen schwerste Zeit die Monate bis zum Frühjahr 1944 gewesen waren¹¹⁸.

Weitere belegbare Teilzahlen liegen lediglich für die Opfer des Bombenangriffs auf die Boelcke-Kaserne (1500) und für die Opfer des Massakers bei Gardelegen (rund 1000) vor, so daß mindestens die Zahl von 12 500 Todesfällen für Dora-Mittelbau nachweisbar ist. Auf pure Schätzungen und Vermutungen ohne exakte Anhaltspunkte hinsichtlich der zahlenmäßigen Größenordnung ist der Historiker aber bei den anderen erwähnten Vorgängen angewiesen, von denen lediglich feststeht, daß sie alles in allem sicherlich weiteren Tausenden von Häftlingen das Leben kosteten: Das gilt für die drei Selektionstransporte mit zusammen 3000 nicht mehr „brauchbaren“ Häftlingen, die zwischen Mitte Januar und Mitte April 1944 von Dora nach Lublin bzw. Bergen-Belsen überstellt wurden, wie für die 2250 am 8. März 1945 nach Bergen-Belsen abgeschobenen Kranken aus der Boelcke-Kaserne. Und es gilt – hier fällt der Mangel verlässlicher Anhaltspunkte besonders

¹¹⁶ Vgl. die Angaben und Mitteilungen von Mittelbau-Häftlingen für den ITS Arolsen.

¹¹⁷ Diese Zahl ergibt sich aus folgender Berechnung: Bei der Übernahme eines Teiles der bisherigen Außenlager des KL Buchenwald durch das KL Mittelbau am 29. 10. 1944 zählte dieser Lagerkomplex nach der Statistik des KL Buchenwald 32 532 Häftlinge. Hinzuzurechnen sind dieser Zahl die 3000 zwischen Mitte Januar und März 1944 von Dora nach Lublin und Bergen-Belsen überstellten Häftlinge, ferner die laut Statistik des KL Buchenwald bis zum 31. 3. 1944 in Dora verstorbenen 2882 Häftlinge und die zwischen dem 1. 4. 44 und 31. 10. 44 in den Lagern des Komplexes Mittelbau verstorbenen rund 1000 Häftlinge. Daraus ergibt sich eine Gesamtzahl von über 39 000 Überstellungen nach Dora-Mittelbau bis zum 31. 10. 44. Ab 1. November 1944 bis Ende März 1945 wurden nach Dora laut Registrierung des KL Mittelbau (Ausgabe sechsstelliger Nummern der KL-Mittelbau-Serie von 100 001–120 145 plus schätzungsweise 1500 Nummern der Null-Serie für Sonderhäftlinge) über 21 000 Häftlinge überstellt. Gesamtbilanz also mindestens 60 000 Überstellungen.

¹¹⁸ W. Hein kam bei seinem bald nach der Befreiung aufgrund der Lagerstatistiken u. a. Anhaltspunkte geschriebenen Bericht auf eine Gesamtzahl von 13 000 Häftlingen, deren Tod belegbar sei (Hein, S. 75).

ins Gewicht – vor allem für den Gesamtvorgang der Evakuierung und seine Folgen¹¹⁹. Zieht man dies in Betracht, so muß auch bei vorsichtiger Deutung davon ausgegangen werden, daß mindestens ein Drittel der 60 000 Menschen verschiedener Nationalität, die in den letzten eineinhalb Kriegsjahren als Häftlinge im Komplex Dora-Mittelbau eingesetzt waren, nicht mit dem Leben davorkamen.

¹¹⁹ Manche Häftlinge starben auch noch nach der Befreiung an den Folgen der Entkräftung. So sind nach den Listen des Standesamtes Nordhausen in der Zeit vom 11. 4. 1945 bis 23. 5. 1945 im Hospital des Lagers „Dora“ insgesamt 256 von den am Südharz befreiten Häftlingen des KL Mittelbau verstorben; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 55.